

Erscheint täglich Abends

Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 M., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postämtern 2 M., durch Briefträger ins Haus 2,42 M.

Thorner

Anzeigengebühr

die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum für 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf., an bevorzugter Stelle (hintern Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigenannahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1. Treppe.

Spreszeit 10-11 Uhr Vormittags und 3-4 Uhr Nachmittags.

Erstes Blatt.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.

Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Dem Reichstage.

100. Sitzung. Freitag, den 29. November 1901.

Am Tisch des Bundesrats: Staatssekretär Graf Posadowsky.

Auf dem Tisch des Präsidenten ist ein größeres Blumenarrangement mit der Zahl 100 aufgestellt.

Präsident Graf Ballestrin eröffnet die Sitzung und dankt für den am Präsidententisch angebrachten Blumenkranz.

Die zweite Beratung der Seemannsordnung wird bei § 33 fortgesetzt, welcher die Dauer der Arbeitszeit regelt. Nach dem Kommissionsbeschluß ist, falls das Schiff im Hafen oder auf der See liegt, der Schiffsmannt nur in dringenden Fällen verpflichtet, länger als 10 Stunden täglich zu arbeiten.

In den Tropen wird diese Arbeitszeit auf 8 Stunden beschränkt. Ein sozialdemokratischer Antrag (Albrecht) will die Tropendienstzeit auf „höchstens“ 8 Stunden beschränken. Ein Antrag Stockmann (Rp.) will von der 8 stündigen Arbeitszeit in den Tropen ausnehmen den ausschließlichen Aufsichtsdienst oder Arbeiten zur Verpflegung und Bedienung der an Bord befindlichen Personen.

Ebenso soll diese über 10 oder (in den Tropen) 8 Stunden dauernde Arbeit nicht als Ueberstunden vergütet werden.

An der Debatte beteiligen sich zunächst die Abgg. Meißner (Soz.) und Stockmann (Rp.), welche die vorliegenden Anträge begründen.

Unterstaatssekretär Nothe ist mit dem Antrag Stockmann einverstanden, bittet aber, den Antrag Albrecht abzulehnen.

Geh. Ober-Regierungsrat von der Hagen schließt sich dem an.

Abg. Schwarzbüchel (Soz.): Herr Stockmann scheine ganz verkehrte Ansichten von der Arbeit an Bord zu haben.

Abg. Raab (Rp.) hält den sozialdemokratischen Antrag für überflüssig.

Abg. Bargmann (fr. Pp.) ist mit der differenziellen Behandlung des Schiffspersonals, wie sie der Antrag Stockmann will, nicht einverstanden.

Es folgen weitere Bemerkungen der Abgg. Meißner (Soz.), Reich (Zr.), Frese (fr. Pp.), Stockmann (Rp.), Schwarzbüchel (Soz.), Wolfenbüttel (Soz.).

Nach einigen Bemerkungen des Referenten wird der Antrag Stockmann angenommen, der Antrag Albrecht abgelehnt.

§ 34 betrifft den Wachdienst auf See.

Im einzelnen wird bestimmt: Auf Dampfschiffen in transatlantischer Fahrt wird für das Maschinenpersonal der Dienst in drei Wachen eingeteilt. Diese Vorschriften gelten nicht für Fahrten von nicht mehr als zehnstündiger Dauer.

Ein Antrag Albrecht will den Satz: „Diese Vorschriften gelten u. s. w.“ streichen und ebenso die Worte „in transatlantischer Fahrt“ und will auf Dampfschiffen auch für die Deckoffiziere dreiteilige Wachen haben.

Ein Antrag Herzfeld will hinzufügen: Die Mannschaft zur Verpflegung und Bedienung der an Bord be-

findlichen Personen ist nur in dringenden Fällen schuldig, länger als zehn Stunden zu arbeiten.

Abg. Frese (fr. Pp.) spricht für die Kommissionsfassung.

Abg. Schwarzbüchel (Soz.) für die sozialdemokratischen Anträge.

Abg. Raab (Rp.) beantragt, das Wort „transatlantische“ durch „große“ Fahrt zu ersetzen und spricht sich für das Dreiwachensystem für die Deckoffiziere aus.

Es folgen weitere Bemerkungen der Abgg. Schwarzbüchel (Soz.) und Frese (fr. Pp.).

Unterstaatssekretär Nothe verweist auf die eingehenden Beratungen in der Kommission, in welcher die Einwendungen der Sozialdemokraten bereits widerlegt seien.

In der Praxis der Seeschifffahrt bestände übrigens der Ausdruck „transatlantische Fahrt“ seit langem.

Kapitän zur See Schmidt: Das Wort „transatlantische“ sei sanktioniert durch die Bestimmung der Seebereitschaftsgesellschaft. Unter diesen Begriff falle die „atlantische“ und die „lange“ Fahrt.

Abg. Raab (Rp.) zieht seinen Antrag zurück.

Die Anträge werden abgelehnt, § 34 in der Kommissionsfassung angenommen.

§ 35 handelt von der Sonntagsruhe. Dampfschiffe in transatlantischer Fahrt dürfen planmäßig an Sonntagen innerhalb des Reichsgebietes nicht die Ausreise antreten, ausgenommen sind Postdampfer.

Löfchen und Laden ist im Reichsgebiet Sonntags verboten, ausgenommen sind die Postdampfer, Reisegepäck, leicht verderbliche Güter. Weitere Ausnahmen kann eine durch die Zentralbehörden des Bundesstaats zu bestimmende Behörde in Nothfällen gestatten.

Ein Antrag Herzfeld will das Wort „planmäßig“ streichen.

Ein Antrag Albrecht will die Worte „in transatlantischer Fahrt“ streichen und statt „innerhalb des Reichsgebietes“ setzen „im Inlande“, sowie statt „Behörde“ „höhere Verwaltungsbehörde“.

Ein Antrag Cahnslly beantragt, zu bestimmen, daß nur die vom Deutschen Reich subventionierten Dampfer welche die Kaiserlich deutsche Post befördern, ausreisen dürfen.

Ein Antrag Stockmann will das Verbot der Ausreise an Sonntagen ganz aufheben.

Parlamentarischer Gelehrter Dr. Klügmann spricht gegen das Verbot der Ausreise an Sonntagen. In der ganzen Welt findet das Auslaufen der Schiffe am Sonntag statt.

Abg. Cahnslly (Zentr.) tritt für das Verbot der Ausreise an Sonntagen ein.

Abg. Stockmann (Rp.) verweist demgegenüber auf die Personenbeförderung durch die Eisenbahn. Vergnügungsdampfer usw. an Sonntagen, sowie auf die Konkurrenz der nichtdeutschen Linien.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Bedeutende und bekannte ausländische Linien lassen ihre Dampfer Sonntags auslaufen. Unter Weltverkehr nach fremden Landen über den Ozean hat eine so große handelspolitische, wirtschaftliche und politische Bedeutung, daß ich diesen Interessen die Interessen der Sonntagsruhe unter-

stünden unterordnen möchte. Ich stehe durchaus auf dem Standpunkt, daß wir den Arbeiterklassen den Sonntag erhalten müssen; ich glaube, wir werden auf manchen Gebieten noch weiter gehen müssen, als bisher.

Die Sonntagsruhe ist für die arbeitenden Klassen nicht nur eine wirtschaftliche, eine hygienische Frage, sondern auch, und vielleicht mehr noch eine sittliche, eine Familienfrage. Aber ich glaube, wir können nach deutscher Auffassung, um den Weltverkehr aufrechtzuerhalten, nicht soweit gehen, um der Sonntagsruhe willen die großen internationalen Verbindungen zu unterbrechen.

Ich spreche zugleich im Namen der Verbündeten Regierungen und bitte, den Antrag Stockmann anzunehmen.

Abg. Frese (Pp.) stimmt dem Vordredner bei. Er überweist außerdem darauf, daß der Schiffer am Freitag nie und am Sonntag selten ausläuft. Nach weiteren Bemerkungen des Abg. Schwarzbüchel (Soz.) erklärt Abg. Rettich (kons.): Meine politischen Freunde werden für die Streichung des zweiten Absatzes (Verbot des Auslaufens am Sonntag) stimmen.

Die Abgg. Hilbert und Bargmann schließen sich dem an.

Der Antrag Stockmann wird mit den Stimmen der Rechten, des Zentrums und der Sozialdemokraten angenommen.

§ 36 bestimmt, daß die in den §§ 33 und 35 festgesetzte Bezahlung von Ueberstunden auf Offiziere keine Anwendung finden soll, sofern nicht ein anders vereinbart ist.

Bremischer Senator Dr. Pauli führt aus, daß bei der Gewährung von Bezahlung der Ueberstundenarbeit an Offiziere diese mit ihren persönlichen Interessen in Gegenjaß gebracht werden zu den dienstlichen Interessen. Nur in Norwegen habe man eine solche Vergütung eingeführt, man habe damit aber sehr schlechte Erfahrungen gemacht.

Die Bestimmung sei eine der wichtigsten im Interesse der Aufrechterhaltung einer guten Dienstführung. Offiziere der großen Dampfschiffe hätten sich gegen solche Vergütung erklärt, weil sie eine Schädigung ihrer Stellung dadurch befürchteten.

Ohne erhebliche Debatte wird der Antrag Albrecht zu § 36 abgelehnt, ebenso ein sozialdemokratischer Antrag zu § 40. Bis zu diesem Paragraphen werden die Kommissionsfassungen angenommen.

Hierauf verlagt sich das Haus.

Nächste Sitzung morgen 1 Uhr. — Tagesordnung: Fortsetzung.

Schluß 5/4 Uhr.

Deutsches Reich.

Der Kaiser ist gestern mittag 12 Uhr in Begleitung des Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich und mit Gesolge auf dem Jagdschlosse in Göhrde eingetroffen und begab sich sodann mit seinen Gästen zu einer Suche mit der Fährmeute auf Sauen, die im Forstbezirk „Saure

Wiesen“ stattfand. Um 1/2 5 Uhr lehrte die Jagdgesellschaft ins Schloß zurück.

Der Reichskanzler Graf von Bülow hatte in den letzten Tagen mit einer Reihe Reichstagsabgeordneter Besprechungen über die derzeitige parlamentarische Lage.

Ereignis für Graf Hasfeldt. In Frauenstein fanden gestern vormittag die feierlichen Exequien für den Grafen Hasfeldt statt.

Als Vertreter des Kaisers wohnte der Oberpräsident von Schlesien Herzog zu Trachenberg, Fürst von Hasfeldt, der Feier bei; für den Reichskanzler und das Auswärtige Amt war Geheimrat Müller-Jenisch, als Vertreter des Königs von England der Geschäftsträger in Berlin Buchanan erschienen.

Major v. Wismann, welcher an Gelenkrheumatismus erkrankt war, hat sich von der Erkrankung soweit erholt, daß er in einigen Tagen das Bett verlassen dürfte.

Der Etat des Reichsamts des Inneren weist ordentliche Einnahmen 8 439 740 M. gegen 7 518 585 M. im Vorjahre auf. Unter den fort-dauernden Ausgaben sind neu eingestellt 15 000 Mark zur Einrichtung eines wettertelegraphischen Dienstes und 30 000 Mark für Unterhaltung einer ständigen Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt.

Die Ausgaben für Invalidenrenten werden um 4 080 000 Mark, solche zur Förderung des Absatzes landwirtschaftlicher Erzeugnisse um 40 000 Mark höher angesetzt. Die Gesamtsumme der fort-dauernden Ausgaben beträgt 59 852 829 M. gegen 54 574 646 M. im Vorjahre. Der Etat für den Rechnungshof des deutschen Reichs umfaßt fort-dauernde Ausgaben 927 390 Mark gegen 914 710 im Vorjahre.

Der Reichspost- und Telegraphenverwaltung für 1902 setzt die Einnahmen mit 440 629 130 Mark gegenüber 420 162 950 Mark des diesjährigen Etats an. Für 1902 ist ein Ueberschuß von 55 601 591 Mark veranschlagt gegenüber 55 893 530 im Jahre 1901.

Der Etat für die Expedition nach Ostasien für 1902 weist an Einnahmen 11 504 824 M. auf, das ist die am 1. Januar 1903 fällige erste Rate der Entschädigung von China, die Ausgaben sind geringer gegen das Vorjahr bei der Heeresverwaltung um 75 490 000 M., bei der Marineverwaltung um 18 000 000 M. Die

Empfangsabend beim Reichskanzler.

Von Paul Lindenberg.

(Nachdruck verboten.)

„Der Reichskanzler bittet, am 27. November den Abend bei ihm zubringen zu wollen“ — es war das erste Mal, daß Graf Bülow an einen größeren Kreis diese Bitte gerichtet, und fast alle, an die sie ergangen, waren ihr gefolgt. Die erst vor kurzem vollendete Erneuerung eines beträchtlichen Teils der Innenräume des Reichskanzlerpalais hatte bisher die Ausübung einer umfangreichen Geselligkeit verhindert, und man war daher gespannt auf die Premiere des Hausherrn als Gastgeber, die, um es gleich zu sagen, glänzend verlaufen ist und einen derart durchschlagenden Erfolg hatte, daß ihr, wenn es der Autor will, viele starkbesuchte Wiederholungen sicher sind.

Was Berlin an hochgestellten, herabragenden, interessanten Persönlichkeiten besitzt, hatte sich, mit wenigen Ausnahmen, hier an diesem Mittwoch-Abend eingefunden, und bereits auf den Treppen, an deren Fuß nach Pariser Muster ein betrieber Schweizer die Nahenden mit dem dumpfen Aufschlagen seines silbergehörnten mächtigen Stabes meldete, wie in den Garderoben kam man mit Geheimen, mit Ober-Geheimen, mit Generalen und Exzellenzen, mit Grafen und Fürsten in nähere Berührung, welche sich dann in den lichtüberfluteten Sälen, in deren erstem Graf Bülow die Erschienenen auf das lebenswichtigste bewillkommnete, des weiteren fortsetzte.

Was solche angenehm, erwärmend ausfiel, war der liebenswürdig-anregende, gesellig-zwanglose Ton; kein verhaltenes Klüstern und Tuscheln, kein verlegenes Umherhüpfen und Wandvergieren, kein konkurrierendes Umkreisen der ganz großen Sterne, nein, man fühlte sich beim Eintreten

schon heimisch, so behaglich und freundlich war alles, so wenig exzessenhaft und geheimräulich war die Luft, war die Art der lebhaft durcheinanderschwirrenden Unterhaltung. Und mit dem besten Beispiel gingen da die Damen des Hauses voran, die zunächst in dem dämmerig gehaltenen, mit erlesenen Gemälden und prächtigen Blattpflanzen geschmückten roten Salon Cercle bildeten, die Gemahlin des Herrn Reichskanzlers und deren Mutter, Donna Laura Minghetti, beide wegen der Hoftrauer in eleganten, schwarzen, schmelzbesetzten Kostümen, das bei der Frau Gräfin ausgeschnitten war und seine Ergänzung in einem wundervollen Perlenkranz gefunden hatte; Mutter wie Tochter, erstere mit vollem ergrauten Haar und frischen Gesichtsfarben, letztere zierlich und überraschend jugendlich, mit lebensfroher strahlenden, großen dunklen Augen, sind von heiter-ungezwungenem Wesen und wußten selbst mit den ihnen gänzlich Fremden so anmutig und vertraut zu plaudern, daß gleichfalls dies viel zu der allgemein wohlthuernden und gehobenen Stimmung beitrug.

In dieser Beziehung traten auch die Räumlichkeiten des Throns. Sie sind in schlichter Vornehmheit gehalten, nirgends ist aufdringlicher Prunk zu bemerken, ein gewählter Geschmack herrscht in den meist einsfarbigen Tapeten, den Gemälden, den Beleuchtungskörpern vor, die wenigen Möbel sind im Rokoko- oder bestehen aus wertvollen alten Stücken früherer deutscher Kunstfertigkeit, mit Ausnahme eines, dem großen weißen Festsaale benachbarten Zimmers — hier findet man den Geschmack der 50er und 60er Jahre des „alten“ Jahrhunderts, Rußbaum und Polirander, alles einfach und nützlich, nichts für das verwöhnte moderne Auge, und trotzdem; mit welchen fast andächtigen Blicken betrachtet man diese unscheinbaren Gegenstände, den Schreib-

tisch mit der Marmorplatte in Ovaleckenform und den langen Bleistiften vor dem viel gebrauchten Tintenfaß, das Cylinderr-Bureau, de: Altersschrank, das nachgedunkelte Delbild unseres guten alten Kaisers, in schwerfälliger, etwas verblaßter Goldrahme — ist's doch das unverändert gebliebene, ehemalige Arbeitsgemach des Fürsten Biemarck, an dessen Gewaltigkeit man immer wieder und wieder sich erinnert in allen Sälen und Zimmern, denen seine Persönlichkeit einen unvergänglichen Stempel aufgedrückt, so lange diese Mauern stehen werden!

Bei der großen Zahl der Gäste — nicht weniger wie achthundert Einladungen waren ergangen — hatte man die im Erdgeschosse gelegenen Privaträume des gräflichen Paares zu Hilfe genommen, und die jungen Attae des Auswärtigen Amtes, welche diesmal ihren Chef in geselliger Beziehung unterstützten, veräumten nicht, es bekannt zu machen, mit der in wohlmeinendem Flüster-tone hinzugefügten Bemerkung, daß auch „dort unten“ für des Leibes und der Kehle Ärgernis zur Genüge besorgt sei. Unerkennbar waren die reichen Gaben der Buffets und der Sect-, Wein-, wie Bierquellen, bald schon, nachdem die ersten paar tausend Bröckchen vertilgt waren und einige hundert Salat-, Braten- und Schinken-Schüssel den weißen Boden zeigten, stiegen die bläulichen, duftigen Cigarrenwölkchen in die Höhe, und eine echte, mittel-same Gemütlichkeit hatte nun gleichzeitig mit den allen politischen Parteischattierungen wie allen Ständen angehörigen, bunt hier zusammengewürfelten Gästen an den zahllosen kleinen und größeren Tischen Platz genommen.

Wer alles war hier zu finden oder, richtiger gesagt, wer war nicht hier zu finden! Fast sämtliche Minister natürlich mit ihren ersten Räten, die Bundesratsbevollmächtigten, die Präsidenten

und Vizepäsidenten der parlamentarischen Körperschaften, ein beinahe beschlußfähiger Reichstag ohne sozialdemokratische Zugabe, Adjutanten und Generale, Marine- und Schutztruppen-Offiziere, evangelische und katholische Geistliche, dort die hohen Gestalten des Hausministers Grafen Wedel und des Polizeipräsidenten v. Windheim, daneben die schmächtigen Figuren des Generals von Werder, ehemaligen Botschafters in St. Petersburg, und des Oberbürgermeisters Kirchener, in eifriger Unterhaltung die Professoren Delbrück, Harnack, Schmoller, hier und da plötzlich auftauchend und flüchtige Worte wie Händedrücke mit Duzenden in der Minute wechselnd der quersilberne Schweininger, der rechte Gegenjaß zum kleinen Menzel, welcher in aller Beschaulichkeit und Ruhe sich dem geschmackvollen Studium mannigfacher Berichte widmet und sich garnicht um seine Umgebung kümmert, zu der zwei andere Achtzigjährige gehören: Minister Delbrück und Rudolf Birchow, während in deren Nähe sich zwei Leuchten unserer ärztlichen Kunst, Bergmann und Leyden, zusammengesunden haben, denen sich der Direktor der Sternwarte, Professor Förster, zugestellt. Aus dem Gotha'schen Almanach, jener Ausgabe mit der Fürstenthrone, sind der Prinz von Ratibor, der Fürst Hohenlohe, Sohn des ehemaligen Reichskanzlers, Prinz Arenberg, ein Universitätsfreund des Grafen Bülow, der greise und doch noch so energische Fürst Anton Radziwill, Vertrauter Kaiser Wilhelms I., der schlaffe, die abrette Uniform der Garde-Manen tragende Prinz Salm-Salm, vielbewehrt als Verlobter der Tochter des Erzherzogs Friedrich von Oesterreich, in urreigenster Beisitzlichkeit und im Schmucke sämtlicher Orden vorhanden, aus dem Reich der Kunst noch Reinhold Begas, ungeachtet der überschrittenen Siebzig und des

Gesamtausgaben des Etats betragen 39 258 824 Mark (gegen 123 322 000 Mark im Vorjahre), darunter 491 000 Mark für Pensionen, Witwengelder und Waifengelder.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages wird am 3. Dezember ihre Thätigkeit wieder aufnehmen.

Die Konservativen traten Freitag in der Fraktionsitzung in die sachliche Beratung des Zolltarifs ein. Die Fraktion ist für Ueberweisung der Vorlage an die Kommission.

Zur Vorgeschichte des deutsch-österreichischen Bündnisses sind einige Briefe Bismarcks an Andrassy, die in dem demnächst erscheinenden Anhang zu den „Gedanken und Erinnerungen“ Bismarcks veröffentlicht werden, von historischem Interesse. Andrassy schreibt am 1. September 1879 an Bismarck: „Ich hege keinen Zweifel in die persönlichen Absichten des Kaisers Alexander. Ich bin überzeugt, er will heute keinen Krieg. Aber als Minister eines Nachbarstaates kann ich nicht vergessen, daß er auch den Krieg nicht gewollt hat, der eben zu Ende ist, und daß er vom Anfang bis Ende vergeblich versucht hat, der Richtung Herr zu werden, die seiner unmittelbaren Umgebung entsprungen war. Daß diesen Gefahren irgendwie vorgebeugt werde, halte ich für eine europäische Notwendigkeit.“ In der Antwort Bismarcks an Andrassy vom 3. September heißt es in Bezug auf die Schwierigkeiten, den Plan dem Kaiser Wilhelm auseinanderzusetzen: „Ich bin in die Lage gekommen, meinem Sohne, der nach Ihrer freundlichen Erlaubnis auch dieses schreibt, genau 60 Bogenseiten zu diktieren und den Inhalt durch telegraphische freiwillige oder geforderte Zusätze dennoch ausgiebig erläutern zu müssen. Demungeachtet ist es mir trotz aller Sorgfalt nicht geglückt, das Mißverständnis vollständig zu verhüten, als ob in unserem freiblichen Plane irgend ein Hintergedanke aggressiver Tendenz stecken müsse. Dieser Gedanke ist natürlich einem mehr als 82-jährigen Herrn ein unsympathischer, aber ich darf hoffen, daß seine vollständige Beseitigung mir möglich sein wird, wenn es mich auch ein ziemlich umfangreiches Postskriptum zu jenen 60 Seiten kosten wird. Weniger Geld für meine Thätigkeit bietet mir die im Temperamente meines Herrn liegende Abneigung gegen ein rasches Eingehen auf neue Situationen.“ Der Kaiser habe ihm erlaubt, die Besprechungen mit Andrassy wieder aufzunehmen, aber befohlen, daß er „nichts ohne Seine Genehmigung abmache“. Unterm 20. September 1879 schreibt Andrassy an Bismarck, er sei von seinem Kaiser „ermächtigt, eine Defensiv-Allianz zwischen Oesterreich-Ungarn und dem deutschen

Reich bedingungslos und mit oder ohne bestimmte Zeitdauer vorzuschlagen.“

In die dritte Milliarde kommt die Reichsschuld lustig immer weiter hinein. Aus der sieben dem Reichstage mitgeteilten Denkschrift über die Anleihegesetze ergibt sich, daß bis Ende September 1901 verzinsliche Anleihen im Betrage von 2 695 650 000 Mark seitens des Reichs begeben waren. Der Erlös der Begebung belief sich auf 2 633 238 593 Mark. Von den seitens des Reichstags bewilligten Anleihekrediten blieben Ende September noch verfügbar 1 098 843 559 Mark. In vorstehende Rechnung sind nicht einbezogen die kurzfristigen Sckazanweisungen. In der Zeit von Anfang November 1900 bis Ende September 1901 waren veräußert worden am 23. Februar 1901 an die Preussische Centralgenossenschaftskasse 17 150 000 Mark 3prozentige Konjols zum Kurse von 87,60, durch Vertrag vom 22. März 1901 an die Reichsbank, die Seehandlung und 25 Bankfirmen 300 Millionen Mark 3prozentige Konjols zum Kurse von 86,80 unter der Verpflichtung, den Anleihebetrag zum Kurse von 87,50 zur öffentlichen Zeichnung auszuliegen.

Der Einspruch eines ehemaligen Offiziers in die innere Verwaltung Elsaß-Lothringens erregt in den Reichsländern das größte Aufsehen. Der ehemalige Offizier ist, ohne die Rechte studiert oder die vorgeschriebenen Staatsprüfungen abgelegt zu haben, zum Regierungsrat in der Verwaltung des Reichslandes ernannt worden. Die „Straßb. Post“ macht hierüber u. a. folgende Angaben: „Der in Betracht kommende Regierungsrat hat als Offizier im Leib-Garde-Husaren-Regiment gestanden und war schon als Sekondeleutnant Adjutant unter den Regimentskommandeuren Oberstleutnant v. Below und Prinz Wilhelm von Preußen, dem jetzigen Kaiser. Als damals im Hause des Prinzen Wilhelm die Mätern ausbrachen, ließ sich der Adjutant nicht abhalten, trotzdem die Wohnung seines Regimentskommandeurs zu betreten, wurde angefaßt, fiel in langwierige Krankheit, wurde dienstunfähig und trat im Jahre 1889 zu den Reserveoffizieren des Regiments über; im Jahre 1893 schied er als Rittmeister aus. Der dienstunfähig gewordene Offizier trat dann zur informatorischen Beschäftigung bei der Landesverwaltung von Elsaß-Lothringen ein und ist, nachdem er ein colloquium vor einer dazu eingesetzten Kommission bestanden, kürzlich zum kaiserlichen Regierungsrat ernannt worden.“ — Zur Klarstellung dieses Falles dürfte sich Gelegenheit im Reichstag bieten.

Ausland.

Frankreich.

Eine Anzahl Soldaten des 129. Linien-Infanterie-Regiments unterzeichneten einen Antrag, worin es heißt, sie würden sich nicht entschließen können, gegen ihre Brüder vorzugehen, vielmehr die Gewehre hochhalten, falls man sie zwingen sollte, auf ausländische Bergarbeiter zu schießen.

Serbien.

König Alexander von Serbien steht vor einer neuen Angelegenheit. Einige Abgeordnete wollen in der Volksvertretung anfragen, warum die für Beginn dieses Jahres in Aussicht gestellte Geburt eines Thronerben seiner Zeit amtlich als bevorstehend bezeichnet und so eine Täuschung des serbischen Volkes ins Werk gesetzt worden sei. Der König selbst bemüht sich, die Herren von der Anfrage abzubringen! Peinlich ist's auch! Gerüchte, der König wolle sich von seiner Maschine scheiden lassen, werden in Abrede gestellt.

Amerika.

Aus Colon wird gemeldet: General Castro, welcher die Konservativen bei der Einnahme der Brücke bei Verbacoa am 25. d. Mts. führte, wurde Donnerstag vormittag in einem Gefecht bei Bahio Soldado getötet. Castro war der Zweitkommandierende der konservativen Truppen im Sthmus. — An Bord des amerikanischen Kanonenbootes „Marietta“ wurde eine Konferenz von Vertretern der Liberalen und Konservativen abgehalten. Das Resultat der Beratungen ist unbekannt, doch verlautet aus bester Quelle, daß die Liberalen heute Colon der Regierung übergeben werden.

Den amtlichen Ausweisen zufolge nahmen im letzten Finanzjahre die Einfuhren nach den Philippinen aus Großbritannien, Deutschland, Frankreich und Britisch-Indien in größerem Verhältnisse, als die Einfuhren aus den Vereinigten Staaten zu.

Der Krieg in Südafrika.

Die Verhandlung Englands zu Frieden unterhandlungen hat der englische Minister des Innern in einer Rede verraten, die er in Croydon am Donnerstag hielt. Minister Ritchie sagte, Salisbury's Erklärung in der Guildhallrede, daß den Buren keinerlei Unabhängigkeit gelassen werden könnte, sei völlig verdreht worden. Salisbury habe gemeint, diese Republiken dürften keine Separatexistenz mehr haben, wie früher. Die Regierung sei außer stande, einmal abgelehnte Bedingungen den Buren nochmals anzubieten.

Wenn aber irgend ein General, der die in Waffen stehenden Buren vertrete, Vorschläge machen würde, die irgendwie den seiner Zeit abgelehnten Bedingungen entsprächen und zum Ausdruck brächten, daß die Buren mit einer Repräsentativ-Regierung einverstanden seien, dann glaube Redner wohl, daß diese Vorschläge die Basis für den Friedensschluß bilden würden.

Die englischen Blockhäuser in Südafrika wurden jüngst von Kitchener als Autoritätsgarantie gepriesen. Dem Interviewer eines Londoner Blattes wird aber von einem militärischen Kenner der Verhältnisse erklärt, der Generalissimus müsse, um das besetzte Land wirksam zu schützen, 30 000 kleine Forts errichten und da man für jedes Blockhaus 20 Mann Besatzung vorgesehen hat, so erfordert die Durchführung dieses Systems 600 000 Mann, welche England niemals ohne Zuflucht zur persönlichen Wehrpflicht aufbringen kann. Kitchener wisse das ebenso gut wie der Gewährsmann und habe, um seinen Zweck dennoch zu erreichen, Kaffern und Hottentotten mit der Verteidigung dieser Blockhäuser beauftragt. Und dabei ist noch nicht berücksichtigt, was ein solches Heer kosten würde, sowie welche Schwierigkeiten entstehen müssen, die 600 000 Mann dauernd mit Waffen und Proviant zu versehen. Hierfür allein wären mehrere englische Heere notwendig. So zerfließt auch dieser schöne Betrag bei schärferem Hinschauen!

Im Exekutivrat von Transvaal wurde nach einer Mitteilung der „Times“ aus Pretoria die Einsetzung einer Kommission beschlossen, welche das Gesetz betreffend die Goldgruben einer eingehenden Prüfung unterwerfen und Zusätze und Änderungen in Vorschlag bringen soll. — Bei der Besetzung Pretorias durch die Engländer waren nach einer „Reuter“-Melbung aus Johannesburg in der Münze in Pretoria 23 000 Unzen Gold gefunden worden, welche die Burenregierung von den Minen requiriert hatte; dies Gold wird jetzt den Eigentümern wieder zugefleßt. — Die Behörden geben bekannt, daß der Dynamitpreis mit der Geltung vom 1. Okt. ab um 1 Pfund Sterling auf die Riste herabgesetzt wurde und daher den Minen für Dynamitverbrauch bis heute 9000 Pfund Sterling rückvergütet werden.

Provinzielles.

Culmsee. 29. November. Da nunmehr die Herstellung der Wasserleitung vollendet ist, soll in einigen Tagen der hiesige See gesperrt werden.

Culm. 29. November. Auf dem hier abgehaltenen Kreistage wurde der Kreisauschuß ermächtigt, die älteste Kreisanleihe in Höhe von noch 65 250 Mk. aus dem vorläufig noch nicht zur Ausgabe gelangenden Restbetrag der neuen Kreisanleihe von 700 000 Mk. völlig zu tilgen. Die ausscheidenden Kreisauschusmitglieder Rittergutsbesitzer Siegfried Kaczyniewo und Rentier Domke-Adl. Neuborf wurden durch Zuruf wiedergewählt. — Ein schönes Zeichen von treuer Anhänglichkeit und Hochachtung gaben am Mittwoch im festlich geschmückten Schullokale zu Gr.-Lunau die Schüler, Gemeindeglieder, der Gesangsverein und der evangelische Gemeindekirchenrat dem aus dem Amte scheidenden Lehrer, Kantor und Organisten Herrn Schlawjinski. Nach der Feier versammelten sich die Festteilnehmer im Lavrentz'schen Saale, wo bei Tischreden und Gesängen das Abschiedsfest beendet wurde.

Schwef. 29. November. Aus den Vorwerken Sabudownia und Sawabba, 928 Hektar umfassend, ist unter Abtrennung derselben von dem Gutsbezirke Milewo im hiesigen Kreise eine Landgemeinde mit dem Namen „Eisenwerder“ gebildet worden.

Gradenz. 29. November. Von der hiesigen Straßkammer wurde der Bauunternehmer Thomas Badziong aus Barleschno wegen fahrlässiger Tötung zu 2 Monat Gefängnis verurteilt. Im August d. Js. hatte der Verurteilte die Ausbesserung des Schulbrunnens in Mehrwalde übernommen und hatte die Arbeiten selbst geleitet und beaufsichtigt. War er nicht dort, so beaufsichtigte sein 20-jähriger Geselle und sein 18-jähriger Sohn, ein Zimmerlehrling, den Bau. Am 30. August war das Mauerwerk im Brunnen auf 2½ Meter ausgeführt, als plötzlich die Erde im Brunnenschacht und auch außerhalb ins Rutschen kam und in die Tiefe stürzte. Der Lehrer Orzella, welcher der Arbeit zuschaut, und der Zimmergeselle Gawzly wurden von den Erdmassen verschüttet, nach einer halben Stunde wurden sie als Leichen aus dem Schacht gegraben. — Der Aufsichtsrat der Brauerei Kunterstein hat beschlossen, der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 2½ Proz. (gegen 2 Proz. im Vorjahre) vorzuschlagen.

Marienb. 29. November. Die zu gestern abend einberufene Versammlung sämtlicher Innungsvertreter unserer Stadt hat einstimmig beschlossen, eine Petition an die Handwerkskammer abzugeben, daß jede Innung ihren eigenen Prüfungsausschuß bilden und ihre Gesellen-Prüfung selbständig abnehmen kann.

Erin. 29. November. Am hiesigen Seminar haben von 24 Lehrern 21 die zweite Prüfung bestanden.

Dirschau. 29. November. Herr Oberkonsistorialrat Koch aus Berlin, früher in Danzig, weilte in diesen Tagen in Westpreußen, um einige Diaspora-Anstalten in den Kreisen Schlochau und Carthaus zu besuchen. — Sein 50-jähriges Stikungsfe st feierte heute der hiesige jüdische Wohlthätigkeitsverein. Die Predigt hielt in der Synagoge Rabbiner Dr. Nordheimer aus Schwef.

Elbing. 29. November. Noch ein zweiter jüngerer Schüler der Oberrealschule hat sich in der Turnhalle eine Verletzung — eine Quetschung der Fehen am rechten Fuß — zugezogen und liegt krank darnieder. — Die Brauerei Englisch-Brunnen hat in dem letzten Geschäftsjahre gute Geschäfte gemacht. Der Aufsichtsrat hat beschlossen, der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 10 Proz. in Vorschlag zu bringen. (Im Vorjahre betrug die Dividende 9 Proz.)

Nemel. 29. November. Bei Wellneraggen sind Donnerstag mittag die Seefischer „Unterweser 7“ und „Unterweser 15“, von „Reval kommend, bei dem Versuche, in den Hafen einzufahren, gestrandet. Die Mannschaft ist gerettet.

Inowrazlaw. 29. November. Die 14-jährige Tochter des Kaufmanns Louis Samuel, welcher früher hier seinen Wohnsitz hatte und mit seiner Familie nach Berlin verzogen ist, wurde in Berlin von einem Wagen der elektrischen Straßenbahn überfahren und sofort getötet.

Mogilno. 29. November. Der Vorstand des Kreis-Volksbüchereivereins hat in unserer Stadt zwei Büchereistationen errichtet. Die erste Bibliothek befindet sich in der Maschinenbauanstalt des Herrn Thämel und wird von Herrn Derbausen verwaltet, die zweite Station befindet sich im Polizeigebäude und die Bücherausgabe hat hier Herr Bürgermeister Föhle übernommen.

Gnesen. 29. November. Bei den Gnesener Stadtverordnetenwahlen unterlagen sämtliche Polen.

Crone a. Br. 29. November. Gestern in der Abendstunde stattete ein Dieb der etwa abseits von der Stadt gelegenen Wohnung des Viehhändlers Jagla einen Besuch ab. In der Küche hing eine Hälfte eines geschlachteten Vorstentiers von ungefähr 80 Pfund Gewicht, die der Dieb auf seine Schultern lud und damit schleunigst das Weite suchte.

Bromberg. 29. November. Die russischen Kavallerieoffiziere, welche bei ihrer Rückfahrt von Danzig nach Warschau dem hiesigen Grenadierregiment zu Pferde einen Besuch abstatteten, langten gestern abend mit dem Halbesuhzge hier an und wurden auf dem Bahnhof von zahlreichen hiesigen Militärs empfangen. Die russischen Gäste bestiegen dann die bereitstehenden Equipagen und fuhren nach dem Offizierskafino des Grenadierregiments in der Thalstraße, wo deren Trompeterkorps aufstellung genommen hatte und die Herren mit der russischen Nationalhymne empfing. Da die Weiterfahrt der russischen Besucher nach Thorn bereits um 12 Uhr 19 Minuten erfolgen mußte, so währte der Aufenthalt im Kasino nur kurze Zeit, und es ging wieder zurück nach dem Bahnhof. Auf dem Bahnsteig hatte mittlerweile das Trompeterkorps aufstellung genommen und konzertierte bis zum Abgang des Zuges. Das Geleit zum Bahnhof gab seinen Gästen das Offizierskorps des Grenadierregiments, aber auch viele andere Offiziere der Garnison hatten sich hieselbst eingefunden. Sowohl der Ankunft wie der Abfahrt sah viel Publikum zu. — Auf dem hiesigen Postamt ist seit gestern ein sogenannter Selbstabholer aufgestellt worden.

Posen. 29. November. Unter dem Titel „Der Oberschlesier“ erscheint vom Dezember ab ein neues radikal-polnisches Blatt mit Administrationen in Posen, Radowitz und Krakau.

Lokales.

Thorn, den 30. November 1901.

— **Personalien.** Der Referendar Leopold Meyer aus Konig ist zum Gerichtsassessor ernannt worden. Die Rechtskandidaten Kurt Franke aus Danzig und Paul Heller aus Christburg sind zu Referendaren ernannt und dem Amtsgericht Joppot bezw. Christburg überwiesen worden. Der Kanzlist Malchow bei dem Landgericht in Konig ist an das Landgericht in Elbing versetzt, der Militärämterwart, Kanzleidiätar Reinhold Stumpf beim Landgericht in Thorn zum Kanzlisten bei dem Landgericht in Konig, der Militärämterwart, Kanzleigeschilfe Roslanowski beim Amtsgericht in Thorn zum Kanzleidiätar bei dem Landgericht daselbst ernannt und die Gefangenenauffeherin Schwarz bei dem Gerichtsgelängnis in Danzig mit Pension in den Ruhestand versetzt worden. Dem fast 90-jährigen Martin Paninske'schen Ehepaar in Bohnjad (Kr. Danziger Niederung) ist aus Anlaß seiner diamantenen Hochzeit die Ehejubiläumsmédaille verliehen worden.

— **Seminarkurse bei der Eisenbahn.** Der Unterricht an dem in Danzig einzurichtenden Seminar zur Ausbildung von Beamten im praktischen Gebrauch der russischen Sprache wird am Montag, den 2. Dezember, im Gebäude der städtischen Handels-

kürzlichen harten Verlustes seiner Gattin ein Bild vornehmer, fesselnder Männlichkeit, und Fritz Schaper, dessen sympathisches Wesen sich mit seinen anmutvollen Schöpfungen deckt. Die Tagespresse, die Berliner sowohl wie die ausländische sandte ihre ersten Vertreter, darunter Ludwig Pieisch, durch körperliche Frische und geistige Behaglichkeit den Reiz der Jüngsten erweckend, ebenso die Finanzwelt, in erster Linie hier der umsichtige, vielsachrene Direktor der deutschen Bank Koch.

Es war schon erwähnt, wie regsam und rührig die Unterhaltung war, alle Gebiete berührend, die im Vordergrund des Interesses stehen, besonders politischer Natur mit Zoll- und Kanalfragen in jeglicher Beleuchtung und Erschöpfung; aber auch wissenschaftliche Fragen wurden eifrig behandelt — man konnte beim Vorübergehen „Spähne“ fallen hören! — und künstlerische wie literarische Thematé vielseitig erörtert. Persönliche Annäherungen, wo solche gewünscht wurden, vermittelte in liebenswürdigster Weise Geheimere Legationsrat Dr. Hammann, der auf das bereitwilligste unseren trefflichen Maler William Pape unterstützte, welcher mit erstaunlicher Fixigkeit und Treffsicherheit einzelne besonders anziehende Gruppen — so den Reichskanzler, Altmeister Menzel begrüßend, und in langer Besprechung mit dem „altdeutschen“ Professor Paffe, — seinem Stützenbuche einverleibte, um darnach ein größeres Bild zu schaffen.

Mit freundlicher Aufmerksamkeit widmete sich der Reichskanzler seinen Gästen, bald hier, bald da kürzere und längere Gespräche führend und mit stets reger Teilnahme auf alles eingehend, was im Laufe der Unterhaltung angeschlagen wurde. An dieser gastlichen Stätte merkte man nichts von politischen Meinungsverschiedenheiten, das sparte man sich für das auf dem Königstaple zehende „weiße Haus“ auf, und selbst die Kunde von dem Mißerfolg der Gerhard Hauptmann'schen Tragikomödie „Der rothe Hahn“ im deutschen Theater, die Späterschienen mitbrachten, beeinflusste in keiner Weise das fröhliche Geplauder in den „literarischen“ Ecken, die sich natürlich bilden, oder etwas vom schreibenden Berufe zu entdecken ist.

Ein durch und durch harmonischer Abend, von dem zu scheiden Jedem um Mitternacht schwer wurde. Und Alle wohl, die „bei Reichskanzlers“ gewesen, hegen beim Fortgehen den Wunsch, daß der Weg sie bald zurückführen möchte zu diesem gastlichen Heim, welches in jeder Hinsicht, „Nummer Eins“ beanspruchen darf im geselligen Leben unserer Hauptstadt!

und Gewerbeschule ihren Anfang nehmen. Die Dauer desselben ist auf 9 Monate bemessen.

— Auf den **Unterhaltungsabend**, der morgen abend im Viktoriaaal stattfindet, weisen wir nochmals empfehlend hin.

— Im **Litteratur- und Kulturverein** hält morgen abend Herr Dr. Rosenberg einen Vortrag über das Thema: „Die Makkabäer in der Geschichte und auf der Bühne.“

— Der **Kriegerverein** hält heute abend eine Vorbesprechung über die demnächstige Vorstandswahl ab.

— Der **Landwehrverein** hält am Montag abend im Schützenhaus eine Hauptversammlung ab. Nach dem geschäftlichen Teil findet ein Vortrag statt.

— **Theater.** Björnsons neuestes Schauspiel „Ueber unsere Kraft“ hat seinen Siegeslauf über die deutschen Bühnen nunmehr auch auf unser Schützenhaus-Theater ausgedehnt. Vor leidlich besetztem Hause ging der 1. Teil dieses gewaltigen Werkes des norwegischen Dichters gestern abend in Szene und erzielte, wie überall, so auch in Thorn einen großen, vollen Erfolg. „Ueber unsere Kraft“ ist das wertvollste und zugleich literarisch bedeutendste Werk der letzten Jahre, und es werden noch lange Zeiten vergehen, bis das letzte Wort über dieses Drama gesprochen sein wird. Wie verschieden auch die Meinungen über das Fragezeichen am Schlusse des ersten Teiles sein mögen, eins geht doch klar aus dem ganzen Werke hervor, das Bemühen des Dichters, zu beweisen, das der mythische Wunderglaube, wie ihn der Pfarrer Sang besitzt, über die Kraft des Menschen geht. Durch die religiöse Mystik, durch die „Unmenschlichkeit der Wunder“, wie der Dichter spricht, ist es nicht möglich, die Menschen glücklich zu machen. Der Pfarrer Sang ist ein unermüdblicher Diener der Kirche. Von morgens früh bis abends spät geht er seinem seelsorgerischen Berufe nach, keine Ruhe gönnt er sich, er predigt, er besucht die Kranken und Sterbenden und weiß jedem ein tröstendes Wort zu spenden. Dabei besitzt er einen unerwählterlichen Glauben an die Wunderkraft Gottes, die er durch seine Gebete herabfließen lässt, um den Leidenden zu helfen und die Kranken wieder gesund zu machen. Sein Weib liegt auf dem Krankenlager und hat seit Wochen keinen Schlaf gehabt, er betet und betet, Gott möge ein Wunder geschehen lassen, aber seine Gebete sind erfolglos. Da will er mit den Kindern zusammen, mit Elias und Rahel, eine Gebetskette um das Krankenlager der Mutter bilden, damit ihr Gott den Schlaf beschermen möge. Doch die Kinder, die nach einer langen Reise ins Vaterhaus zurückgekehrt sind, sind so ermüdet, daß sie die Gebetszeit verschlafen. Sie können den Wunderglauben des Vaters nicht begreifen und erklären ihm gegenüber, „daß dem Christen nur geboten ist, von Jesus das Geheimnis der Vollkommenheit zu lernen und nach ihr in allem zu streben.“ Der Vater geht ins Gotteshaus, um zu beten, und während dieser Zeit

verfällt die Kranke in den langesehnten Schlummer, aus dem sie selbst das Läuten der Glocken und der große Bergsturz nicht erwecken. Der Pfarrer sieht in seinem Wunderglauben seine Frau bereits wieder gesund vor sich stehen, und als sie, nach übermenschlicher Anstrengung, sich von ihrem Lager erhebt und mitten in die Pastorenkonferenz tritt, da fallen alle auf die Knie, sie glauben an die große Wunderkraft — doch die Pfarrerin ist über ihre Kraft hinausgegangen, entleert sinkt sie zu Boden. Da kommt dem Pfarrer plötzlich die Erkenntnis — unter diesem gewaltigen Eindruck vermag auch er nicht länger Stand zu halten, stumm bricht er zusammen. Die Aufführung ging glatt von statten und zeugte von einem fleißigen Studium. Leider war die Rolle des Pfarrers Sang, die Herr Reichardt I spielte, nicht in den rechten Händen. Sein Organ war zu holprig, so daß er oft gar nicht zu verstehen war und manche Schönheiten der Sprache verloren gingen. Fräulein Sora bot als kranke Pfarrerin eine hervorragende Leistung. Es gelang ihr vorzüglich, alle Schwierigkeiten, welche in dieser Rolle liegen, glücklich zu überwinden. Fräulein Bod spielte als Schwester der Pfarrerin mit Hingebung und Liebe. Herr Wolter verkörperte seinen Elias mit Feuer und Temperament, die Rahel wurde von Fräulein Nord gegeben, ihr Spiel war gut, doch hätte sie im ganzen etwas nachdenklicher und ernster sein können. Vorzüglich war Herr Haronsky als Pfarrer Bratt. Die Kraft und Wärme seiner Stimme wäre auch dem Pfarrer Sang (Herr Reichardt I) gut zu statten gekommen. Die übrigen Pfarrerrollen des Stückes lagen in guten Händen. Jedenfalls verdient die Direktion mit ihrer wackeren Künstlergarde für die Vermittlung dieses imposanten Werkes und die Mühe bei seiner Interpretation vollste Anerkennung.

— „**Gymnasialreservisten**“. Die am hiesigen königlichen Gymnasium aufgedeckten Schülerverbindungen haben die Relegation von 5 Schülern aus Prima, Sekunda und Tertia zur Folge gehabt. Die betreffende Mitteilung ist den davon betroffenen Schülern bereits zugegangen, und man konnte gestern vormittag einige derselben mit dem Reservestückchen durch die Straßen wandern sehen, ohne jedoch das bekannte Lied von dem Reservemann zu hören. Wie verlautet, sollen auch einige Veränderungen im Behrerkollegium zu erwarten sein.

— Die **Einrichtung eines Seminars** für Handarbeits-Lehrerinnen wird vom preussischen Handelsminister geplant. Wahrscheinlich wird die Industrie- und Fortbildungsschule in Reyd (Rheinland) verstaatlicht und dem Zweck gemäß ausgebaut werden.

11. Vor dem **Kriegsgericht** hatte sich in der letzten Sitzung der Musketier Willy Großmann von der 1. Kompagnie Inf.-Regts. Nr. 61 (Fabrikarbeiter aus Berlin) wegen unerlaubter Entfernung vom Truppenteil zu verantworten. Der Gerichtshof verurteilte ihn zu vier Wochen Mittelarrest.

— Ein **Duell** soll nach einem hier kolportierten Gerücht zwischen Offizieren der hiesigen Garnison am Donnerstag bei Schönsee stattgefunden haben.

Ob sich dies bestätigt, haben wir nicht in Erfahrung bringen können. Jedenfalls dürfte das Duell unblutig verlaufen sein, sonst wäre doch schon etwas an die Öffentlichkeit gedrungen. Vielleicht hat man sich auch eines besseren besonnen.

— **Eistreiben** ist in vergangener Nacht auf der Weichsel eingetreten. Da der Frost wieder nachgelassen hat, so wird es hoffentlich bald wieder aufhören, was umso erwünschter ist, als verschiedene beladene Fahrzeuge erwartet werden. Der Fährdampfer fährt wegen des Eistreibens nur bis 8 Uhr abends.

— **Strafhammer.** In der gestrigen Sitzung standen 2 Sachen zur Verhandlung an. Von diesen betraf die erste eine größere Anzahl Personen, welche sich der Wechsellust entzogen hatten. Sie wurden zu einer Geldstrafe von je 155 Mk., eventl. 31 Tagen Gefängnis verurteilt. — In der zweiten Sache waren der Hausknecht Michael Paczowski, der Arbeiter Johann Trzinski, der Arbeiter Franz Keszkowski und der Schachtmeister Thomas Donarski sämtlich aus Culmsie wegen Körperverletzung und Verlebens von Steinen auf Menschen angeklagt. Die Angeklagten und verschiedene andere Personen, darunter auch der Arbeiter Leonhard Sakwinski befanden sich am 23. August d. J. im Laubeshagen Gasthof zu Culmsie. Sie gerieten dort miteinander in Streit, der damit seinen Abschluß fand, daß den Angeklagten Donarski und Keszkowski das Lokal verwiesen wurde. Nachdem diese beiden die Gaststube verlassen hatten, schickten sich auch bald die übrigen Personen an, nach Hause zu gehen. Auf der Straße begegneten sie den vorhin genannten beiden Personen. Kaum hatten sie sich diesen genähert, als der Streit von neuem entbrannte. Diesmal artete derselbe jedoch in eine allgemeine Schlägerei aus, bei welcher Steine von Seiten der Angeklagten Donarski und Keszkowski auf ihre Gegner geschleudert wurden. Die letzteren griffen zu Stöcken und zum Messer und schlugen damit auf ihre Gegenpartei ein. Sakwinski trug mehrere Messerstücke in den Arm, die Hand und die Brust davon. Die Beweisaufnahme in der gestrigen Verhandlung ergab soviel mit Bestimmtheit, daß eine der streitenden Parteien sich in der Notwehr befinden hat. Welche der Parteien dies gewesen ist, ließ sich aber nicht feststellen. Aus diesem Grunde erfolgte die Freisprechung der sämtlichen Angeklagten.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 0 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27 Zoll 8 Strich.

— **Wasserstand** der Weichsel 0,82 Meter.

— **Gefunden ein Geldbetrag** auf dem altst. Markt; ein Damenschirm im Geschäft des Apothekers Pardon, altst. Markt, zurückgelassen, abzuholen von dort; eine Kiste mit Waren im Hause Bachstr. 12 vorgefunden, abzuholen vom Schmiedemeister Flokowski dortselbst.

Podgorz, 30. November. Der Bäckermeister Kruczkowski hat das Grundstück Podgorz Nr. 45, dem Rentier Gruczkowski-Biaste gehörig, 31500 Mk. gekauft. — Fast jenen Morgen werden von dem aus der Niederung hier durchfahrenden Milchwagen einige mit Milch gefüllte Kannen gestohlen. — Da unter den Hunden der Försterei Schirpitz die Tollwut ausgebrochen ist, hat der königliche Landrat für die Ortschaften Podgorz, Dulniewo, Ober-Messau, Koitbar, Stronsk, Groß-Messau, sowie für den Gutsbezirk Dypow einschließliche der Gemarkung dieser Ortschaften, die Festsetzung aller in dem Bezirke vorhandenen Hunde für einen Zeitraum von drei Monaten angeordnet.

Greiz, 30. November. Das Befinden des Fürsten Reuß ä. L. ist, wie aus Kairo gemeldet wird, wenig zufriedenstellend. Der Fürst leidet an großer Nerven- und an Nierenkrankung.

Lauenburg, i. Pom., 30. November. In der Gerber- und Mauerstraße brannten hier vier von Arbeiterfamilien dicht bewohnte Häuser nieder. Fünfzig, meist arme Familien verloren ihr Obdach.

Haiderabad, 30. November. Vorgestern stießen auf der zentralasiatischen Eisenbahn zwei Güterzüge zusammen. Zwei Personen wurden getötet. Achtzehn Waggon sind zertrümmert.

Dijon, 30. November. Hier wurde der Direktor der Bank de Bourgogne verhaftet, weil er in dem Verdachte steht, Unterschlagungen begangen zu haben. Der Fehlbetrag der Bank beläuft sich auf 5 Millionen.

Petersburg, 30. November. Wie die russische Telegraphen-Agentur meldet, finden seit einiger Zeit Auswanderungen in größerer Anzahl von Kaufleuten nach der Türkei statt.

London, 30. November. Die „Times“ veröffentlicht eine Beschreibung über die Verteilung der englischen Truppen in Südafrika und bemerkt, daß mehr Blockhäuser errichtet werden müßten; die Absendung neuer Truppen sei daher nötig.

Newyork, 30. November. Nach einer Meldung aus Detroit war die Eisenbahnkatastrophe in der Nähe von Seneca bedeutend fürchterlicher als nach der ersten Meldung. Man zählt über 160 Tote und ungefähr 250 Verwundete.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 30. November.	Fonds fest.	29. Novbr.
Russische Banknoten	216,20	216,30
Warschau 8 Tage	—	215,75
Oester. Banknoten	85,40	85,40
Preuß. Konjols 3 pEt.	89,70	89,70
Preuß. Konjols 3 1/2 pEt.	100,60	100,50
Preuß. Konjols 3 1/2 pEt.	100,60	100,40
Deutsche Reichsanl. 3 pEt.	89,70	89,70
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 pEt.	100,60	100,50
Westpr. Pfdbf. 3 pEt. neut. II.	86,75	86,75
do. 3 1/2 pEt. do.	96,50	96,40
Poener Pfandbriefe 3 1/2 pEt.	97,40	97,25
do. 4 pEt.	102,10	102,10
Poln. Pfandbriefe 4 1/2 pEt.	—	97,25
Lant. 1 % Anleihe O.	—	26,60
Italien. Rente 4 pEt.	99,10	160,—
Rumän. Rente v. 1894 4 pEt.	79,25	79,25
Disconto-Komm.-Anth. erfl.	181,25	180,75
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	193,50	194,—
Harpen Bergw.-Akt.	164,10	162,60
Laurahütte Aktien	186,75	185,—
Nordb. Kreditanstalt-Aktien	106,25	106,—
Lorn. Städt-Anleihe 3 1/2 pEt.	—	—
Weizen: Dezember	167,—	166,50
„ Mai	169,—	168,75
„ Juli	—	—
loco Newyork	83,9/8	Faehrt.
Roggen: Dezember	139,50	139,25
„ Mai	143,75	143,75
„ Juli	—	—
Spiritus: loco m. 70 M. St.	32,—	32,—
Wechsel-Discont 4 pEt., Lombard-Zinsfuß 5 pEt.		

Restaurant „Zum Pilsener“.

Wir machen hiermit die ergebene Mitteilung, daß wir mit heutigem Tage die Verwaltung obigen Restaurants Herrn **Josef Schumann** aus Wien übertragen haben.

Herr Schumann, der in Leipzig, Schönewald, Karlsbad und anderen größeren Städten erstklassige Hotels und Restaurants leitete, verwaltete auch in letzter Sommersaison unser hiesiges Etablissement „Zigeleipark“.

Wir glauben daher, annehmen zu dürfen, daß es Herr Schumann verstehen wird, sämtlichen Wünschen der Gäste gerecht zu werden und bitten uns durch regen Besuch unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Meyer & Scheibe.

Unter Bezugnahme auf obige Anzeige gestatte ich mir dem geehrten Publikum die Restaurationsräume, welche sich auch insbesondere für Vereinszwecke eignen, einer gefäll. Benennung zu empfehlen. Gestützt auf durch langjährige Praxis erworbenes Wissen und ein bewährtes Personal, bin ich in der angenehmen Lage, selbst den weitgehendsten Ansprüchen zu genügen. Sich einem geneigten Wohlwollen empfehlend, zeichne mit vorzüglichster Hochachtung
Josef Schumann.

Das für den 6. Dezember angeordnete **Konzert Balss** kann wegen Erkrankung des Sängers leider **nicht stattfinden.**

Betrag für gelöste Bilets bitte zu erheben.
Walter Lambeck.

Verein Thorer Kaufleute von 1900.

Sonntag, den 1. Dezember,
abends 8 Uhr

Grosser Familien-Unterhaltungs-Abend

im Saale des Schützenhauses.
Der Vorstand.

Artushof.

Sonntag, den 1. Dezember 1901:

Grosses Streich-Konzert

von der Kapelle des Infanterie-Regiments von der Marwig (8. Pomm.) Nr. 61 unter Leitung ihres Dirigenten Herrn **Hietschold.**

Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pfg.

Bilets à Person 40 Pfg. sind bis abends 7 Uhr im Restaurant „Artushof“ zu entnehmen.
An der Abendkasse sind Familienbilets (3 Personen 1 Mk.) zu haben.

Mittwoch den 4. Dezember

I. Symphonie-Konzert.

Breitestraße 25. **Franz Goewe** Telephon Nr. 50.
(vorm. J. G. Adolph)

Colonialwaren-, Delikatessen- und Wein-Handlung

empfehlte sein reichhaltiges Lager in

roten und weissen Bordeaux-, Burgunder- * * * * *

»»»»» **Rhein-, Mosel-, Ungar- und Süd-Weinen**

sowie

deutscher und französischer Schaumweine
besserer Häuser.

Kloss & Förster — Kupferberg & Co. — Hankell —
Mercier — Vix Bara (carte d'Or) —
Moët & Chandon — Pommery & Greno.

Cognac, Rum, Arac, feine franz. u. holl. Liköre.
Nach außerhalb bei Abnahme von 12 Flaschen franco Zusendung.

Zahnkitt | **Pferdemähren,**
zum Selbstplombieren hoher Zähne | Sentner 90 Pfg., verkauft **Block,**
empfehlen | **Anders & Co.** Schönwalde, Fernsprecher 141.

Café Kaiserkrone

Thorn.

Sonntag, den 1., Dienstag, den 3. Dezember
und folgende Tage, abends 8 Uhr

Frei-Konzert

des Kapellmeisters Herrn **Baecker** aus Berlin mit seinem
aus 6 Herren bestehenden Orchester.

Hugo Kerkau,
Weltmeister des Billardspiels
kommt! **—** auf besonderen Wunsch und giebt
1 Soirée seiner Kunstfertigkeit

Montag den 2. Dezember
im **Café Kaiserkrone.**

Ein Billardkampf gegen mehrere der besten Spieler Thorn's.
Kerkau giebt einem Gegner 900 auf 1000 Points Borgabe.
Die besten Spieler werden ergebnislos ersucht, sich bei mir zu melden und bitte hiermit um geneigten Zuspruch.
Hochachtungsvoll

H. Moldenhauer.
Nach dem Turnier: **Kunst- und Fantasie-Vorstellung.**
Anfang 9 Uhr.
Gespielt wird mit **Renzoline-Bällen.**

Zigelei-Restaurant.

Am Sonntag, den 1. Dezember 1901,
nachmittags 4 Uhr:

Grosses Streich-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borde, unter
Leitung des Etabschoboffen Herrn **Böhme.**
Eintritt pro Person 25 Pfg., Familienbilets (giltig für 3 Personen) 50 Pfg.
Die Säle sind geheizt.

Speisen und Getränke in vorzüglichster Auswahl.
Meyer & Scheibe.

Polizeiliche Bekanntmachung.
Wegen Einbrechens wird die hiesige Weichsel-Dampferfähre die Fahrten von heute ab bis auf Weiteres nur bis abends 8 Uhr ausführen.
Thorn den 30. November 1901.
Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.
Nachstehend bringen wir die §§ 19 und 28 der Polizei-Verordnung vom 24. Januar 1898 zur strengsten Beachtung in Erinnerung:
„Beleuchtung der Fuhrwerke.“
§ 19.

Alle Fuhrwerke ohne Unterschied, insbesondere auch Fahrräder, welche sich in der Zeit zwischen der ersten Stunde nach Sonnenuntergang und der letzten Stunde vor Sonnenaufgang auf der Fahrt befinden, sind am Vordertheile oder an den Zugtieren mit mindestens einer hellbrennenden Laterne zu versehen.
Die Laternen brauchen in mond- hellen Nächten, in denen das Fuhrwerk in einer Entfernung von 50 Meter leicht zu erkennen ist, nicht angezündet zu sein.

§ 28.
Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden, sofern nicht allgemeine Strafgesetze in Anwendung kommen, durch Geldstrafe bis zu 30 Mark für jede Uebertretung geahndet, an deren Stelle im Unvermögensfalle verhältnismäßige Haft tritt.

Die Strafe trifft den Eigentümer des Fuhrwerks in den Fällen der §§ 9, 13 und 14, wenn ihn die Schuld an der Nichtbefolgung der Polizeiverordnung trifft.“
Thorn, den 29. November 1901.

Die Polizei-Verwaltung.

Privat-Darlehne
hat zu vergeben L. Pöner, Berlin C., Grünstraße 19 (Rückporto).

12000 Mark
werden auf sichere Hypothek per sofort gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Aufwärterin von sofort gesucht
Coppernicusstr. 22. II.

Stopfgänse
treffen Montag vormittag wieder ein.
Moritz Joseph,
Schillerstraße 15.

Empfehle chemisch analysierten, garantiert reinen und echten
Medicinal-Ungarwein,
sowie

Meneser Ausbruch
(roter süßer Blutwein)

Samos-, Port- und Bordeauxwein,
ferner Cognac's in vorzüglichsten Qualitäten zu billigen Engrospreisen.

Bruno Müller,
Möcker, Lindenstr. 5.

H. Harzer Handkäsechen,
aus garant. fetten Hies. Banerquart versend. d. Postkoll zu Mk. 3.25 franco.
Güntersberge i. H. W. Alenacker.
Bei Abnahme größerer Posten entsprechend billiger.

Gute oberschlesische
Kohlen

gibt preiswert ab
W. Boettcher,
Baderstraße 14.

Schweyer's Kitt
prämiert mit der goldenen Medaille Paris, anerkannt seit 10 Jahren als das beste Binde- u. Klebemittel für zerbrochene Gegenstände, ist zu haben in Flaschen a 30 und 50 Pfg. bei
Raph. Wolff.

Große Auswahl
in nur neuen
Handarbeiten
und guten
Materialien
empfehlen das
Tapissierwarengeschäft
von
A. Petersilge,
Schloßstr. 9. Ede Breitenstr.
(Schützenhaus.)

Montag, Dienstag, Mittwoch,
den 2. Dezember den 3. Dezember den 4. Dezember

3 Extra-Verkaufs-Tage!

Verkauf von 2 grossen Gelegenheitsposten

soweit Vorrat reicht!

Taschentücher.

Taschentuch

Qualität I,

weißes großes Damentuch, Linon, ohne Appretur mit kleinem unmerklichen Webefehlern, regulärer Wert 2,50 Mk., per Duzend **1,30 Mk.**

Taschentuch

Qualität II,

feines Damentuch, glattweiß, besonders empfehlenswert, ganz tadellose Qualität, regulärer Wert 2,75 Mk., per Duzend **1,90 Mk.**

Taschentuch

Qualität III,

feines Damentuch I Linon, glattweiß und mit bunter Kante, „Spezialmarke“, regulärer Wert 3 Mk., per Duzend **2,25 Mk.**

Schürzen.

Hauschürzen, prima Stoff, mit Bolant, garantiert waschecht, Stück **65 Pf.**

Hauschürzen, mit breitem Bolant und Tasche, extra weit, Stück **95 Pf.**

Hauschürzen, extra groß, mit Wieder- und Tasche, sehr elegant, Stück **1,25 Mk.**

Hängeschürzen, Prima Chemise, zum Aussuchen in allen Größen, Stück **30 Pf.**

Hauschürzen, imit. Leinen, mit Laß und Träger, elegant garniert, Stück **1,10 Mk.**

Hauschürzen, imit. Leinen, mit Laß und Träger, elegante Ausstattung, Stück **95 Pf.**

Hauschürzen, extra weit, mit Laß u. Träger, reichlich garniert, Stück **1,35 Mk.**

Zierschürzen, Garmen, mit Bolant und farbigem Garmen, Stück **50 Pf.**

Uebersichtliche Auslage auf besonderen Tischen.

Diese Waren werden an Wiederverkäufer nicht abgegeben.

Besonders günstige Gelegenheit zu Weihnachts-Einkäufen!

Meine diesjährige

Weihnachts - Ausstellung

ist eröffnet!

Die Abteilung

für

Geschenkartikel

enthält eine Fülle von reizenden Gegenständen in noch nicht dagewesener Vielfältigkeit.

Wertvolle Gegenstände per Stück 50 Pf. und 1 Mk. Regulärer Wert erheblich höher!

Einzig in seiner Art!

Einzig in seiner Art!

Beachten Sie meine Schaufenster-Auslage, Auswahl u. Preise werden Sie überraschen!

Alfred Abraham

31 Breitestr. 31.

Landwehr-Verein

Montag, d. 2. Dezember d. Js abends 8 Uhr:
Hauptversammlung
im Schützenhause.
Nach dem Geschäftlichen: Vortrag.
Der erste Vorsitzende,
Technau, Landrichter.

Kaufmännischer Verein
für weibliche Angestellte,
THORN.

Den ordentlichen Mitgliedern des Vereins werden durch Vorzeigung der Mitgliedskarte bei nachfolgenden Firmen beistehende Ermäßigungen gewährt:

Puttkammer, Breitestr.	10 Proz.
Kornblum, Breitestr. Puffsachen	10 "
	Wollfächer 5 "
Landberger, Seilgegeißstr.	10 "
Gerdum, Katharinenstr.	10 "
Gläser, Breitestr.	beliebig
Westphal, Breitestr.	10 "
Bergmann, Seglerstr. Schuhw.	10 "
Lüttmann, Culmerstr.	3 "
" Culmerstr. fein. Schuhw.	8 "

Der Vorstand.

Volksgarten.

Jeden Sonntag, von 1/2 5 Uhr ab:
Tanzfränzchen.

Wiener Café Mocker,
Sonntag, den 1. Dezember, von 4 Uhr nachmittags ab
Tanzfränzchen.

Hierzu ladet freundlichst ein
Wilhelm Klomp.

Ein Laden

von Herrn Pross zum Uhrengeschäft benutzt, ist vom 1. April 1902 zu vermieten. **A. Kotze, Breitestr. 30.**

Wohnung

Bromberger Vorstadt, Schulstraße 15 von 2 Zimmern an ruhige Mieter sofort zu vermieten.

G. Soppart, Baderstraße 17.

Möbl. Wohn. mit u. ohne Burschengelass zu verm. **Gerstenstr. 6, I r.**

Ein großes, elegant möbl. Zimmer sofort zu vermieten **Brüdenstr. 11.**

2 elegant möbl. Vorderzimmer, mit Klavierbenutzg. mit ohne Burschengelass zu verm. **Schillerstraße 8, II.**

1 möbl. Zimmer mit volle Pension u. sof. z. verm. **Gerechestr. 26.**

Gefunden

eine Damenuhr. Abzuholen von **Waldenstr. Steinbrecher, Baderstr. 15.**

Mir ist gestern eine Bahnlifte, gez. **M. W. 3382/1** mit **Christbaum** gestohlen worden. Für Einbringung der Waren und Ermittlung des Diebes setze ich eine Belohnung von 10 Mk. aus.
B. Westphal, Thorn, Breitestraße.

Verloren!

1 Aufsatz zum Vertikow, **1 Aufsatz** zum Trumeau auf dem Wege von Coppernicusstraße nach Gr. Neffau. Abzugeben gegen Belohnung in der Möbelhandlung von **Adolf W. Cohn.**

Die junge Dame

mit den schönen Rehagen, die so herzwinnend blicken, dem blaugrauen Hut mit weiß. Streifen, dunkl. Jaquet und kariertem Kleid wird innigst gebeten, einem sie tief verehrenden Herrn, der sie gestern Abend von der Elettischen auf der Wiltelmsstadt, Friederichstraße 10/12 hineingehen sah, ihren Namen unter „**Reh**“ postlagernd Thorn, sowie Wohnung behufs persönlicher Bekanntschaft zu nennen. Verzeihung und Hoffnung auf Wiedersehen!

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 1. Dezember.
Evangel.-luth. Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl. Beichte 9 1/4 Uhr.
Pastor Wohlgenuth.
Nachm. 2 Uhr: Christenlehre.
Der selbe.

Der heutigen Nummer liegt eine Extrabeilage des **Leinenhaus M. Chlebowski** hier bei, worauf wir noch besonders hinweisen.

Schiller-Erinnerungen.

Daß Schiller einmal ein komisches Gedicht geschrieben hat, dürften wohl nur wenige wissen. Dieses kleine Opus, das sich nicht unter seinen „gesammelten Gedichten“ befindet, entstand im Körnerschen Hause in Loschwitz, als Schiller den „Don Carlos“ bearbeitete. Das Zimmer des Dichters lag neben dem Waschhause, und das Geräusch der Wäscherinnen störte den Flug seiner Phantasie. Die Ueberschrift des Poems lautet: „Klage“ unter dem Titel: „Unterschiedlichste Promemoria an die Consistorial-Rat Körnersche weibliche Waschdeputation in Loschwitz, eingereicht von dem niedergeblichlenen Trauerspieldichter von Schiller 1786.“

„Dumm ist mein Kopf und schwer wie Blei — Die Tabakdose ledig — Der Magen leer — Der Himmel sei — Dem Trauerspiele gnädig! Ich kroche mit dem Federkiel — Auf den gewalkten Lumpen; — Wer kann Erfindung, wer Gefühl, Aus hohlen Herzen pumpen?“

„Feur' soll ich gießen außs Papier — Mit angefrorenem Finger — O, Pöbüss haffest du Gesimier, — So wärm' auch deinen Jünger!“

„Die Wäsche klatscht vor meiner Thür, — Es scharrt die Küchenzofe — Und ach . . . mich ruft das Flügeltier — Nach König Philipps Hofe.“

„Ich steige mutig auf das Roß. — In wenigen Sekunden — Seh ich Madrid; am Königsschloß — Hab ich es angebunden.“

„Ich eile durch die Gallerie — Und siehe da . . . belausche — Die junge Fürstin Eboli — Im süßen Liebesrausche.“

„Jetzt sinkt sie an des Prinzen Brust — Mit wonnevollem Schauer, — In ihren Augen Götterlust, — Doch in den seinen Trauer.“

„Schon ruft das schöne Weib: „Triumph!“ Schon hör ich . . . Tod und Hölle! — Was hör ich? . . . einen nassen Strumpf, — Geworfen in die Welle.“

„Und weg ist Traum und Feerei! — Prinzessin, Gott befohlen! — Der Teufel soll die Dichterei — Beim Hemdenwaschen holen.“

„Gegeben in unserer jammervollen Lage unweit vom Keller. Friedr. Schiller, Haus- und Wirtschaftsdichter.“

Man sieht, daß der geniale Dichter auch Sinn für Humor besaß. Die Schlichtheit seines Herzens kennzeichnet so recht folgendes drolliges Geschichtchen, das die verw. Frau des Kapellmeisters Ritter, eine pensionierte Mannheimer Schauspielerin, welche die Luise in „Kabale und Liebe“ zum erstenmale spielte, der Nachwelt überliefert hat.

Die alte Frau erinnerte sich stets mit kindlicher Freude, wie Schiller in der Jugend ihr den Hof gemacht. Schiller fühlte sich angezogen von seiner ersten Luise, als er sie abends nach der ersten

Vorstellung nach Hause führte, da sagte er sich als blöder Schwabenjüngling ganz plötzlich ein Herz und drückte ihr etwas in die Hand. Ein ganz kleines Portrait von Friedrich Schiller, das die alte Dame ihr Leben lang wie ein Heiligthum bewahrte. Damals aber hat sie es ungeschlüssig betrachtet und den Bühnendichter etwas wunderlich gefragt: was soll ich denn damit? Der kühne Dichter aber, wie billig von einer so naiven Frage ein wenig außer Fassung gebracht, hat bald auf gut schwäbisch erwidert: „Ja sehnt Sie, i bin a kuriojer Kauz, das kann i Ihne nit sage.“ So schlicht und einfach gab sich der Mann, der später mit seinem „Wilhelm Tell“ und seiner „Jungfrau von Orleans“ in tausenden von Herzen flammende Begeisterung zu entfachen verstand, von dem die „Spuren seiner Erdentage“, die mit einem halben Jahrhundert nur all zu kurz bemessen waren, „nicht in Aeonen untergehen können.“

Kleine Chronik.

* Eine Wüstenwanderung in Gesellschaftstoilette. In der Zeitschrift „Jedmina“ wird die Afrikaforscherin Frau Bernard d'Attanou, deren bevorstehende Abreise nach der Wüste dieser Tage gemeldet wurde, in amüsanten Weise skizziert: „Die Vorliebe der Frau d'Attanou, für die . . . originelle Einfachheit geht so weit, daß sie sich in der Wüste nicht anders kleidet als in Paris. Sie behauptete, daß das sogenannte Reisekostüm durchaus nicht praktischer ist als unsere Besuchs- und Gesellschaftstoiletten. . . Sie beweist jedenfalls, daß für sie wenigstens die langen Röcke mit Volants, die feinausgearbeiteten Taillen ohne Krage und mit kurzen Ärmeln; die Spitzen, der Lüllbesatz, Bänder und anderer Kleiderschmuck, die Hüte mit Federn, die Blumen, die zierlichen, leicht zerbrechlichen Sonnenschirme, die niedrigen, feinen Schuhe durchaus kein Hindernis sind für das Gelingen eines kleinen Spazierganges nach der Wüste zu den wildesten Kabylenstämmen.“ Frau Bernard d'Attanou hat übrigens schon einmal eine Reise nach Afrika gemacht. Nachdem sie den Süden von Algerien durchquert hatte, besuchte sie Marokko, wohin sie ihren mit einer Mission betrauten Gatten begleitete. Bei ihrer Rückkehr ereignete sich ein schlimmer Unfall, der erste Folgen hätte haben können. Unter den Lasttieren der Karawane brach plötzlich eine Panik aus, und Frau d'Attanou wurde mit solcher Wucht zu Boden geworfen, daß ihr rechtes Bein an drei Stellen gebrochen war. Für die provisorische Verbindung hatte man nur das Taschentuch des Herrn d'Attanou, das in Streifen gerissen wurde, und die Dame mußte auf einer improvisierten, höchst unbequemen Traggahre drei Tage lang unter einer glühend heißen Sonne aus-

harren, bevor man eine Stadt erreichte, wo aus Tanger herbeigerufene Aerzte ihr einen richtigen Verband anlegten. Am siebenten Tage erreichte man erst die Küste, wo der Verband erneuert werden konnte. Dieser Vorfall kann jedenfalls die Geduld und den Stoizismus dieser eigenartigen, höchst unbedachten „Afrikaforscherin“ beweisen.

* Eine boshafte Münze. Kürzlich kam bei einer Münzauktion eine eigenartige Münze zur Versteigerung. Als die Dänen 1679 mit großer Kriegsmacht gegen Hamburg gezogen waren, doch nach vergeblicher Anstrengung die Belagerung aufgeben und unverrichteter Sache wieder abziehen mußten, ließen die Hamburger eine Münze schlagen, welche auf der einen Seite die Inschrift führte: „Der König von Dänemark ist vor Hamburg gewesen, was er ausgerichtet, ist auf der anderen Seite zu lesen.“ Auf der anderen Seite stand aber — nichts.

* Chinesische Totenfeier. Das Zeremoniell beim Tode einer hervorragenden Persönlichkeit ist, so erzählt das „Echo de Paris“ anlässlich des Todes von Bi-Hung-Tschung, in China viel komplizierter als bei uns. Zuerst macht man an der Bahre des Verstorbenen einen entsetzlichen Lärm, um den Mardergeist, der ihn überwunden hat, zu verjagen. Dann beschäftigt man sich mit der geheimnisvollen Reise nach den unbekanntem Gefilden, die er bald antreten muß für einen Würdenträger wie Li, der doch selbst auf den „Begen des Schweigens“ nicht zu Fuß pilgern kann, verbrennt man papierne Säulen oder papierne Pferde von natürlicher Größe, mit grotesk bemalten Puppen, die die dazu gehörigen Säulenträger (Kulis) oder Pferdeknechte darstellen sollen. Wenn der Verstorbene vor seinem Tode seine Begräbnisstätte nicht selbst gewählt hat, muß sich die Familie an die „Geomanten“ wenden, die dann den geeigneten Ort bestimmen. Diese Bonzen erscheinen drei oder vier Mann hoch; es sind schmierige Männer, deren Gesicht vom Opiumrauchen erbsahl geworden ist und deren schmutzige Gewänder einen scharfen Opiumgeruch ausströmen. Der Führer sagt mit seiner dünnen Stimme eine gereimte Zauberformel taktmäßig her, während seine Gehilfen auf die „Gebet-Bambusröhren“ schlagen. Daraus schreibt der Führer auf etwa zwanzig Papierstückchen Namen, Vornamen, Geburts- und Todestag des Verstorbenen. Dann marschieren die Bonzen durch das ganze Besitztum des Toten und verbrennen hier und da eines von den kleinen Papierstückchen auf einem kleinen Ofen, indem sie gleichzeitig Erde von dem Besitztum hineinwerfen. Die Aschenreste untersuchen sie, um die Antwort des „genius loci“ herauszulesen. Nach der Müllkehr von dieser Promenade erklärt der Oberbonze, daß die und die Stelle von den

Geistern als ganz vortrefflich bezeichnet worden sei, da sie gegen den Drachen des Abends und den Tiger der Nacht einen ausgezeichneten Schutz bilde. Das Beichenbegängnis findet erst einige Tage — manchmal sogar erst einige Wochen — nach diesen einleitenden Ereignissen statt. Vor dem Begräbnis erweisen die Mitglieder der Familie dem Toten die letzten Ehren. Sie erscheinen mit Geschenken für die Lebenden, und zwar mit Hühnern, Enten, Käsen, Schinken, Backwaren, Münzen oder sogar Silberbarren. Da das Schenken bei solchen Anlässen auf Gegenseitigkeit beruht, so ist dieses System eine nachahmenswerte gegenseitige Versicherung gegen die unvorhergesehenen Ausgaben dieses mit „feierlichen Gelegenheiten“ überreich ausgestatteten irdischen Daseins. Die Gäste haben aber auch Geschenke für die Toten: Münzen aus Papier, „Silberbarren“ aus Papier, Möbel aus Papier, Kleider aus Papier. Das Erste, was der Ankömmling thut, ist, daß er sich vor dem Sarge niederwirft und sich dann tief verneigt; die Zahl seiner Verbeugungen richtet sich nach dem Verwandtschafts- oder Freundschaftsgrade. Dann ächzt er gereimte Totenklagen herunter, die jeder Chinese auswendig kennt. Man zündet darauf Weihrauch an und verbrennt die für die Toten bestimmten Opfergaben. Nachdem dies geschehen, giebt alles sich ungebundener Fröhlichkeit hin. Der Gast raucht, lacht, plaudert und trinkt. Mitten im Zimmer oder in der Nähe der Hausthür veräben geschäftseifrige Musiker mit ihren Trommeln, Sackpfeifen, Flöten, Triangeln und Tamtams einen Höllenlärm. Im Hofe laufen die Küche geschäftig hin und her und bereiten das üppige Festmahl für den Begräbnistag.

Gemeinnütziges.

† Welcher Mittel sollen wir uns zur Zahnreinigung bedienen? Vor allen Dingen reinen Wasser, das selbe darf nicht zu kalt sein, sondern von der Temperatur der Mundhöhle; Schlemmkreide, die mit Pfefferminze versetzt ist, ist das unbedenklichste Reinigungsmittel, sie giebt den Zähnen besonders ein schönes Weiß. Zahnwasser, am besten einfache alkoholische Auszüge, wie man sie in den Drogerhandlungen und Apotheken für mäßiges Geld erhält, vermögen besonders in den Zwischenräumen der Zähne ihre reinigende Wirkung zu entfalten; ihre Wirkung kann eine chemische (bzw. lösende) genannt werden, während die Wirkung des Zahnpulvers (Schlemmkreide) als eine mechanische zu bezeichnen ist.

Die Geschichte von zehntausend Gulden.

Erzählung von Alfred Weisner.

3) (Nachdruck verboten.)

Da sah man wieder den Meister! Nach allem Aerger und Verdruß sollte Leander noch den zehnten Teil seines Geldes dem unerfährlichen Holophrnes opfern. Der Hinweis auf die Mangelhaftigkeit der Gesetzgebung war die Daumenschraube, mit der man drohte.

Die tiefste Verstimmung bemächtigte sich Leanders, müde stützte er den Kopf mit den Händen.

„So kämpfe ich nun,“ sagte er zu sich, „sieben Jahre um Rückerstattung meines Geldes — es ist fast härter und schwerer wieder zurückzuerlangen, als es zu verdienen war. O du unbedachte Stunde, da ich die Summe aufzählte und ein Rentier zu werden gedachte! Sehe ich meine Zehntausend jemals wieder? Baue ich mir je mein Haus damit, mein Haus unter den grünen Bäumen? Ich weiß nicht, alle juristischen Kniffe, alle Spitzfindigkeiten kommen nicht in Anwendung — und ich bin wehrlos. Der Feind benützt mit geradezu genialer Taktik die Unebenheiten des egalten Bodens — wo finde ich Hilfe? O diese moderne Gesetzgebung! Immer besorgt, den Herren Uebelthätern ihr Los erträglicher und erträglicher zu machen, giebt sie dem in ihre Hände Gerathenen meist nur die zweifelhafte Genugthuung, sich selbst der begangenen Unvorsichtigkeit anklagen zu dürfen und kommt mit ihrem Schutze meist erst dann heran, wenn der Schutzsuchende nicht mehr ist. . . Ich weiß solche Exempel die Menge. . .“

„Doch —“ rief er plötzlich, „bin ich denn wirklich so wehrlos, daß mich der Schurke verhöhnen darf? Auf, Mutloser, auf! Laß Dame Justitia bei Seite und bekämpfe das Unthier mit deinen eignen, mit deinen angeborenen Waffen.“

Als Leander so zu sich gesprochen, wick aller Kleinmut von ihm. Eine Woche später setzte er sich zu einer Arbeit nieder, die ihn täglich mehrere Stunden festhielt. Die gelebteste Zeitung der Provinz begann einen neuen Roman aus seiner Feder zu publizieren.

Schon in den ersten Kapiteln rückte die unheimliche Figur vor die Lampen. Ein grimmiger Haß hatte mitgeholfen, die Persönlichkeit zu zeichnen und gehörig zu beleuchten. Es war ein freudiger Moment für Leander, als er die Partie gedruckt vor sich sah, die Wirkung im Geiste maß, und die Blätter zusammenlegte, um sie unter Kreuzband an Herrn Samuel Reises abzusenden.

Die Blätter waren kaum abgegangen, als Freunde Leanders bei diesem eintraten.

Sie meldeten, daß die ersten Nummern des Romans Gegenstand des allgemeinen Stadtgesprächs seien, waren aber einstimmig in der Aeußerung von Besorgnissen.

„Sie sind zu weit gegangen,“ sagte der Eine, „Sie haben einem leidenschaftlichen Hasse allzujehr die Zügel schießen lassen. Sie düstren den Mann als Studienkopf benutzen. Sie aber haben ein Portrait geliefert, das Jedermann erkennt. Sie haben Ort, Person, Wohnung, Nebenumstände gar zu wenig verschleiert. Wenn der Mensch Klage führt, verlieren Sie den Prozeß. Sie hätten das Preßgesetz vorher nachlesen sollen.“

„Bedenken Sie nur,“ setzte der Andere, ein Jurist hinzu, „daß man niemanden eine überstandene Strafe vorwerfen darf. Sie haben an mehreren Stellen darauf angepielt, daß Reises im Zuchthaus gefessen hat. Das lehrt sich gegen Sie.“

„Ich kann Geschickliches nicht ungeschicklich machen,“ meinte Leander, „und muß ruhig abwarten, was da kommt.“

Die Freunde entfernten sich. Es wurde aber in den folgenden Tagen soviel über die Angelegenheit gesprochen, sie machte soviel Aufsehen, daß Leander einer Vorladung vom Gericht gewärtig sein mußte.

Das war er auch.

Jedessen kam etwas ganz anderes, ein Brief von Samuel Reises, der folgendermaßen lautete: „Schätzbarer Herr!“

Ich möchte um jeden Preis gefällig sein einem Mann von der Feder, wie ich ihn aus seinen geistreichen Schriften habe kennen lernen. Wozu aber, gnädiger Herr, bestehen Sie auf der Rückzahlung ihres Kapitals? Ich biete Ihnen eine Verzinsung mit acht Prozent, wenn Sie dasselbe auf meinem Hause belassen. . . .“

„Das ist stark,“ rief Leander. „Der Kerl weiß garnicht, wie unverschämt er ist. Er will mich seinem scheußlichen Gewinn affoziiieren! Soll ich ihm antworten? Nein. Meine Antwort soll er in den nächsten Kapiteln meines Romans finden!“

Am Abend des Tages, an welchem diese erschienen waren, trat Leanders Advokat, ein Blatt in der Hand, in aufgeregter Stimmung bei seinem Klienten ein.

„Sie haben,“ rief er, „mit Ihrer Feder mehr zu stande gebracht, als ich mit der meinigen. Lesen Sie dies Blatt! Samuel Reises kriecht zum Kreuze. Er bittet mich, morgen bei ihm zu erscheinen, um das Kapital in Empfang zu nehmen.“

„Viktoria! Wir blasen Viktoria!“ rief Leander, „Gleich stelle ich Ihnen die darauf bezügliche Vollmacht aus.“

Die nächsten vierundzwanzig Stunden vergingen ihm in begreiflicher Aufregung. „Hat er gezahlt?“ war Leanders erstes Wort an den Advokaten, als er gegen Abend in dessen Kanzlei erschien.

„Ja er hat gezahlt,“ erwiderte der Doktor. „Da auf dem Tische liegt das Geld!“ . . . „Mit welcher Miene gab er es her?“ fragte Leander.

„Nun — unsereiner ist nicht abergläubisch,“ erwiderte der Doktor. „Gesucht hat er dabei ganz gehörig.“ . . .

„Das sei ihm gestattet!“ Flüche sind böje Wünsche und schaden höchstens dem Fluchenden.“

„Er hat wirklich geihan,“ erzählte der Advokat, „als ob man ihm sein Eigentum mit Gewalt entrisse, nicht, als ob Zahlen seine verdammte Schuldigkeit wäre.“

„Herr Leander zwingt mit recht bösen, bösen Mitteln, er zwingt mit schrecklichen Mitteln, einen alten Mann herauszunehmen ein Kapital aus einem Geschäft, das ihn nährt mit den Seinigen. Er bringt ihn in die größte Bedrängnis. Er zapft ihm ab sein Blut, sein Herzblut. Er soll haben zurück sein Geld, aber es wird ihm nicht nützen, der Fluch eines alten Mannes liegt darauf, der grimmige Fluch! Gott hört die Klage des Greises!“

Indem der Advokat die Worte des Samuels wiederholte, versiel er unwillkürlich in die Nachahmung seiner Sprechweise mit den nach oben verdrehten Augen. Die Umstehenden mußten lachen — aber das Lachen kam nicht vom Herzen.

„Und was machen wir jetzt mit dem Gelde, lieber Doktor?“ fragte Leander. „Es gilt dem Fluche kräftig entgegenzutreten.“

„Ich denke,“ erwiderte der Doktor, „wir stellen es auf ein Haus mit pupillarischer Sicherheit. Ich habe mehrere solcher Posten in Bereitschaft.“

„Nein, lieber Doktor,“ sagte Leander. „Ich habe da meine gehörige Erfahrung. Die Sicherheit ist illusorisch. Das Kapital muß frei sein — ich muß es heben können, wenn ich's brauche. Sie wissen, ich denke an einen Hauskauf.“ — (Schluß folgt.)

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Einnahme in der rechten Weichselhälfte und den Wasserlöchern der Ziegeleikämpfe für die Zeit vom 1. Dezember 1901 bis 1. April 1902 haben wir einen Termin auf

Freitag, den 6. Dezember cr.,
vormittags 9 Uhr

im Geschäftszimmer des städtischen Oberförstlers Herrn Lüpkes (Rathhaus) anberaunt.

Zur Verpachtung kommen folgende Lose:

Los I. Rechte Weichselhälfte von der Eisenbahnbrücke bis zum Beginn der Winterhafenfahrt.

Los II. Rechte Weichselhälfte von dem Restaurant Wiefes Kämpfe stromabwärts bis zur Grenze des Gutes Drazsyn.

Los III. Die Kämpfchen zwischen der Straße nach Wiefes Kämpfe und dem Kanal bis Grünhof.

Los IV. Der tote Weichselarm von Grünhof bis zu Drazsyn.

Die Bedingungen können auf unserem Bureau I des Rathhauses eingesehen werden. Im Termin erfolgt Verlesung derselben.

Thorn, den 22. November 1901.

Der Magistrat.

Hohes Nebenverdienst bei leichter Mühe.

Für den Betrieb unserer hydraulischen **Thürschlösser** suchen wir einen tüchtigen Fachmann, Schlosser- oder Schreinmeister, als Alleinverreter für **Thorn und Umgegend.**

Gebr. Heucken & Co., Aachen.

Darlehen

von 100 M. aufwärts zu coul. Bedingungen sowie Hypothek in jeder Höhe. Anfr. m. Rücksicht an **H. Bittner & Co., Hannover 259.**

Darlehne auf Hypothek, Schuldschein, Poliz in jeder Höhe auch auf Teilzahlung giebt, Rückporto, **Mees, Berlin W.,** Gr. Görchenstr. 25, II.

20000 Mk.

II. Stelle auf ein Geschäftsgrundstück sofort gesucht. Offerten unter **A. B. C. D.** an die Geschäftsstelle d. Btg.

Heirats-Auswahl zum Weihnachtsfest colossal! 600 reiche Partien a. Bild erhalten Sie sofort zur Auswahl. Senden Sie nur Adresse, „Reform“, Berlin 14.

Obstweine

Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsaft, wiederholt mit ersten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt **Kelterei Linde Westpr. Dr. J. Schlimann.**



Kupferberg Gold.

Sekt Marke I. Rang in allen Weinhandlungen

Oswald Gehrke's

Brust-Karamellen bei Husten u. Heiserkeit sind ein wirklich bewährtes Mittel zu beziehen von der Fabrik Oswald Gehrke, Thorn, Culmerstr. 28 und durch Plakate kenntl. Niederlagen.

Citronen!

feinste Messina-Ware, Dtd. 60 Pf., 6 Stück 35 Pf., 3 Stück 20 Pf. empfiehlt **Ad. Kuss, Schillerstrasse.**

Corsetts

in den neuesten Façons zu den billigsten Preisen bei **S. Landsberger,** Heiliggeiststraße 18.

Familien-Versorgung.

Wer für seine Hinterbliebenen sorgen will, erreicht dies am vorteilhaftesten durch Benutzung der Versicherungsanstalten des

Preussischen Beamten-Vereins

Protector: Seine Majestät der Kaiser
Lebens-, Kapital-, Leibrenten- und Begräbnisgeld-Versicherungs-Anstalt.

Der Verein ist die einzige Versicherungsanstalt, welche ohne bezahlte Agenten arbeitet. Er übertrifft bisher alle anderen Versicherungsanstalten durch die Gewinne aus der Mindersterblichkeit unter seinen Mitgliedern. Er hat bei unbedingter Sicherheit die niedrigsten Prämien und gewährt hohe Dividenden.

Im Jahre 1900 traten neu in Kraft: 4545 Versicherungen über 17 158 800 M. Kapital und 48 880 M. jährliche Rente.

Versicherungsbestand 204 145 827 M. Vermögensbestand 60 575 000 M. Der Ueberschuß des Geschäftsjahres 1900 beträgt rund 1 880 000 M., wovon den Mitgliedern der größte Theil als Dividendenzugeführt wird.

Die Kapital-Versicherung des Preussischen Beamten-Vereins ist vortheilhaftester als die i. g. Militärdienst-Versicherung. Kapital-Versicherungen können von Jedermann, auch Nichtbeamten, beantragt werden.

Der Verein stellt Dienstkautionen für Staats- und Kommunal-Beamten unter den günstigsten Bedingungen, ohne den Abschluß einer Lebensversicherung zu fordern.

Aufnahmefähig sind alle deutschen Reichs-, Staats- und Kommunal-Beamten, Amts- und Gemeindevorsteher, Standesbeamten, Postagenten ferner die Beamten der Sparkassen, Genossenschaften und Kommanditgesellschaften, Geistlichen, Lehrer, Lehrerinnen, Rechtsanwälte, Aerzte, Tierärzte, Zahnärzte, Apotheker, Ingenieure, Architekten, Techniker, Redakteure, Offiziere z. D. und a. D., Militär-Aerzte, Militär-Apotheker und sonstige Militärsbeamten, sowie auch die bei Gesellschaften und Instituten dauernd thätigen Privat-Beamten.

Die Druckfachen des Vereins geben näheren Aufschluß über seine Vorzüge und werden auf Anforderung kostenfrei zugesandt von der

Direktion des Preussischen Beamten-Vereins in Hannover.

Bei einer Druckfachen-Anforderung wolle man auf die Ankündigung in diesem Blatte Bezug nehmen.

Bei **Drüsen, Scrofeln, englischer Krankheit, Hautausschlag, Gicht, Rheumatismus, Hals- u. Lungenkrankheiten, altem Husten,** für schwächliche, blausausschende blutarme Kinder, empfehle jetzt wieder eine Kur mit meinem beliebten, weit und breit bekannten, ärztlichersichts viel verordneten

Lahusen's Jod-Eisen-Leberthran.

Durch seinen Jod-Eisen-Zusatz der beste und wirksamste Leberthran. Uebertrifft an Heilkraft alle ähnlichen Präparate und neueren Medikamente. Geschmack hochfein u. milde, daher von Gross u. Klein ohne Widerwillen genommen u. leicht vertragen. Letzter Jahresverbrauch ca. 80 000 Flaschen, bester Beweis für die Güte und Beliebtheit. Viele Atteste und Danksagungen darüber. Preis 2 u. 4 Mk., letztere Grösse für längeren Gebrauch profitlicher. Vor minderwertigen Nachahmungen und Fälschungen wird gewarnt, daher achte man beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten Apotheker Lahusen in Bremen. Zu haben in Thorn in der **Raths-, Annen- u. Königl. Apotheke.**

Wie allgemein bekannt, sind

Nichters Anker-Steinbaukasten

der Kinder liebstes Spiel und das Beste, was man ihnen als Spiel- und Beschäftigungsmittel schenken kann. Nichters Anker-Steinbaukasten wurden überall prämiert, zuletzt Paris 1900: goldene Medaille. Sie können jetzt auch durch Hinzulaut eines

Anker-Brückenkastens

planmäßig so ergänzt werden, daß man mit dem alten und neuen Kasten großartige eiserne Brücken mit prachtvollen steinernen Brückenköpfen aufstellen kann. Die Anker-Steinbaukasten sind zum Preise von 1, 2, 3, 4, 5 M. und höher, und die Anker-Brückenkastens zum Preise von 2 M. an, in allen feineren Spielwarengeschäften des In- und Auslandes zu haben; man sehe jedoch nach der Anker-Marke und weiße alle Steinbaukasten ohne Anker als unecht zurück. Die neue reich illustrierte Preisliste senden auf Verlangen gratis und franco

• **J. Ad. Nichter & Cie.,** R. K. Hofflieferanten, •

Niedelstadt (Sprengung), Nürnberg, Olten (Schweiz), Wien, Rotterdam, Brüssel-Kord, New-York.

Pfeife der Zukunft

hat folgende werthvolle, unübertreffliche Eigenschaften: Das Entzünden der überliechenden, aus dem Tabak kommenden Flüssigkeit (Pfeifenschmier) ist nahezu ausgeschlossen. Die Pfeife bleibt fast trocken. Tabak brennt vorzüglich. — Leichter Zug. Das unangenehme Anrauchen des Kopfes fällt ohne Anwendung eines Hilfsmittels gänzlich fort. — Einfache Construction und Handhabung ohne jede complicirte Einrichtung, ohne Patronen. Pfeife „Non plus ultra“ (D.R.G.M. No. 52117) kann spielend leicht mehrere Stunden ununterbrochen in Brand erhalten werden, da Tabak mehrere Male nachgestopft werden kann, ohne dass man nöthig hat, das Feuer verlöschen zu lassen oder die Asche zu entfernen. — Garantie: Zurücknahme auf meine Kosten, wenn angegebene Eigenschaften nicht vorhanden. — Viele Tausende nachbestellt. — „Non plus ultra“ mit gut bemaltem Porzellankopf Preis in kurz, ca. 27 cm lang, 8 Mk., Porto 30 Pf., in halblang, ca. 55 cm lang, 3,75 Mk., Porto 50 Pf.; mit meinem neu construirten, unzerbrechlichen und unverwundlichen Kopfe „Ideal“ (D.R.G.M. No. 134157) pr. St. in kurz 3,30 Mk., Porto 30 Pf., in halblang 4 Mk., Porto 50 Pf. 4 Stück franko. Mehrernahme Rabatt. — Illustr. Preisliste mit vielen Prima-Zeugnissen gratis und frei von

C. H. Schroeder, Erfurt, No. 187. Pfeifenfabrik, Export und Versandt.

Pflege Dein Haar täglich mit

JAVOL

Flasche Mk. 2.—, Doppelflasche Mk. 3.50, in den meisten Parfümerien, Drogerien und Coiffeurgeschäften, auch in vielen Apotheken.

In Thorn bei Apotheker **A. Pardon, F. Koczwaro Nachf.,** Drog., **Bruno Bauer, Hugo Claas Drog., Anton Koczwaro, Central-Drog., Elisabethstr. 12, Paul Weber, Drog., Breitestraße 26** und Culmerstr. 1, in Mader bei **B. Bauer, Drog.**

Adolf Kapschke, Osterode Ostpr. Technisches Geschäft für **Erdbohrungen, Brunnenbaut., Wasserleitung.**

Beste Referenzen.

Verband Deutscher Handlungsgehülphen zu Leipzig.

Stellenvermittlung
kostenfrei f. Prinzipale wie Mitglieder.
Regelmäßig j. Woche br. d. gr. Ausg.
Verbandsblätter 2 Bisten m. je ca. 100 off. Kaufm. Stell. Abonn. 1/4jährl. M. 2.50. Geschäftsstelle Königsberg i. P., Passage 2 II, Telephon. 1439.

Bankredit, Wechseldiskont, Betriebs- und Hypothek-Kapital in streng diskret in jeder Höhe.

W. Hirsch Verlag, Mannheim.

Photographisches Atelier

Kruse & Carstensen
Schloßstraße 14,
vis-a-vis dem Schützenhause.

Trock. Kiefern-Kleinholz
unter Schuppen lagernd, der Meter, 4teilig geschnitten, liefert frei Haus

A. Ferrari, Holzpl. a. d. Weichsel.

Pianos kreuzsait, v. 380 M. an ohne Anzahl. 15 M. monatlich Franco 4wöch. Probensond.

orwitz, Berlin, Neanderstr. 16.

Bilder

werden sauber u. billig eingerahmt. Grosse Auswahl in modernen Gold- und Polirtur-Leisten bei

Robert Malohn, Glasermstr., Araberstraße 5.

Alte Fenster u. Türen
zu verkaufen Gerechtestraße 10.

Nähmaschinen!
Hocharmige für 50 Mt. frei Haus, Unterricht u. 3jähr. Garant.

Köhler-Nähmaschinen, Ringschiffchen, Köhler's V.S., vor- u. rückw. nähend, zu den billigsten Preisen.

S. Landsberger, Heiliggeist- Teilszahlungen monatlich von 6 Mark an, Reparaturen sauber und billig.

Jagdgewehre
Schusswaffen all. Art lief. in unerreicht. Qualität u. Schussleistung am realsten

E. Steigleder, BERLIN, Dorotheenstr. 60. Preisl. ab. Waff., Jagd-, Schützengeräte, Munition b. Angabe d. Ztg. grat. u. franco.

Keinen Bruch mehr!
2000 Mark Belohnung

demjenigen, welcher beim Gebrauch meines Bruchbandes ohne Feder — im Jahre 1901 mit 3 goldenen Medaillen und 3 höchsten Auszeichnungen „Kreuz von Verdienste“ bekrönt, nicht von seinem Bruchleiden vollständig geheilt wird.

Auf Anfrage Broschüre mit hundert. Dankschreiben gratis und franco durch das Pharmaceutische Bureau Valkenberg Holland Nr. 26.

Da Ausland — Doppelporto. Für Deutschland

Ernst Muff, Drogerie, Osnabrück Nr. 26.

Radlauer's Hühneraugenmittel
enthält 10 Gr. 25% Salicylcolloidium u. 0,01 Hanfextract. Wirkt sicher-schmerzlos. Flasche 60 Pf. Nur echt mit der Firma

Kronapotheke, Berlin W., Friedrichstr. 160. I. d. m. Apotheken u. Drogerien.

zu bestellen durch jede Buchhandlung ist die preisgünstige in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken.

Eduard Bendt, Braunschweig.

Magenleiden, Blutarmut, Nervosität, Appetitlosigkeit

Auskunft u. Prospekt gratis in der Apotheke gegenüber dem Rathaus

A. Pardon, Thorn.

Niederlage des **Deutschen Medizinal-Wermuthweines** Marke Hohenzollern.

Möblierte Wohnung, 2 Stuben, Entree, auf Wunsch mit Burischengelaß und Pferdestall ist sofort vermietet Bro.n.b. Vorstadt, Schulstraße 22, 1 rechts

In Deutschlands Frauen und Mädchen!

Das unerhörteste, herzerreißendste Elend ist über die unschuldige Frauen- und Kinderwelt eines ganzen Volkes hereingebrochen! Ein unbarmherziger, grausamer Feind vernichtet seit einem vollen Jahre planmäßig und mit verabscheuungswürdigen Mitteln die junge Generation ein. r edlen, weisen, christlichen Masse, der uns Stammverwandten Buren! Wie Verbrecher sind deren Frauen, Mädchen und Kinder mit Waffengewalt von ihren friedlichen Heimstätten gejagt und in Lagern zusammengetrieben worden, die keinen Schutz gegen die Unilden der Witterung gewähren, die die Brusttäten von Typhus, Scharlach, Ruhr, Lungenentzündung, Schwindbrucht und Diphtheritis sind! Mit unzureichender Nahrung versehen, unter dünnen Leinwandstücken bald vor Hitze erschmachtet, bald im kalten Nachfrost erschauernd, sterben die Kleinen in einer Zahl, die jedes fühlende weibliche Herz auf das Tiefste erschüttern muß.

Von 54.326 unmündigen Burenkindern sind von Juni bis September dieses Jahres 5209 durch diese empörende Behandlung hingemordet worden. Ein volles Sehtel all der Kleinen, die noch vor Jahresfrist die Freude und Augenweide glücklicher Eltern waren, ist durch diese größte Brutalität, welche die Geschichte gesitteter Völker kennt, binnen dreier Monate in das Grab gesunken. Und wenn nicht raschste Hilfe kommt, wird es nach weiteren zwei Jahren in Südafrika keinen fröhlichen Kindermund mehr geben, der die heimallichen Laute seiner Muttersprache mehr zu stammeln vermöchte!

Und so bitten wir den alle Frauen und Mädchen Deutschlands um Barmherzigkeit für jene heldenhaften Duldnerinnen ihres Geschlechtes drüben im fernen Südafrika. Wir bitten sie, ihre mitbthätige Hand zu öffnen, auf daß dem entsetzlichen Sterben und Siechtum jener armen Burenkinder Einhalt githan werde, soweit es in unsern Kräften steht und es der Wille eines unmenlichen Feindes erlaubt.

Wir bitten sie, zu diesem Zwecke allenthalben örtliche Frauenkomitees zu bilden, die sodann durch mit aller Kraft und mit der möglichsten Beschleunigung betriebene Sammlungen innerhalb der Frauenwelt ihres Wohnortes dazu beitragen könnten, wenigstens einigermaßen das ungeheure Elend in Südafrika zu lindern.

Wir bitten sie aber auch, Einsicht zu nehmen von der Zusammenstellung verlässige Nachrichten über die englischen Kriegsgrenel, welche ebenfalls in der „Mitteldeutschen Zeitung“ veröffentlicht werden. Wer diese Dinge gelesen haben wird, mag dann wohl keinen Augenblick mehr anfehen, der Entzückung und jenem Abscheu lauten Ausdruck zu geben, die einem Volke gegenüber berechtigt sind, daß die Gesetze der Ehre und Ritterlichkeit vergriffen hat und gegen Frauen und Kinder Krieg führt, weil es deren wehrhaften Männer und Väter nicht zu bezwingen vermag!

Wir erbitten uns von jeder zustandegelommenen Bildung eines Frauenkomitees umgehende Nachricht an Rechtsanwalt **A. Grieser** in München, Comeniusstraße 4/I.

Die gesammelten Beiträge können entweder gleichfalls an diese Adresse abgeführt werden oder direkt an das Internationale Frauenkomitee Almaria in Almaria (Holland) einzufinden, welches sich zu dem besonderen Zwecke gebildet hat, den unglücklichen Frauen und Kindern Südafrikas Hilfe zu bringen. Dieses internationale Frauenkomitee wendet sich auch an die Frauen und Mütter Deutschlands, und glauben wir mit unserem heutigen Aufrufe dessen edle Ziele am kräftigsten zu fördern.

München, den 19. November 1901.

Die deutsche Zentrale für Bestrebungen zur Beendigung des Burenkrieges:

Franz v. Destegger, Igl. Akademieprofessor; Dr. E. Grueber, Igl. Universitätsprofessor; Dr. Th. Vippis, Igl. Universitätsprofessor; Dr. E. Debbete, Igl. Professor an der Technischen Hochschule A. Faltnar v. Sonnenburg-Igl. Major a. D.; Dr. H. Wolenaar; Dr. Neustätter, Augenarzt; Schuster-Weidenberg, Kunstmalerei; A. Grieser, Rechtsanwalt.

New-York Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
errichtet 1845.

Älteste Internationale Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
Kein gegenseitig — ohne Nachschuß-Verbindlichkeit.

Volle Dividendenberechtigung schon nach dem ersten Jahre.

Garantiefonds am 1. Januar 1901:

Ueber 1081 Millionen Mark.

Alle Policen 1. Unanfechtbarkeit nach einem Jahre;
enthalten 2. Unverfallbarkeit nach 3 Jahren;
in einer 3. Ziffermäßige Garantien betr. Darlehen, reduzierte Police,
befordernden 4. Kostenfreie Ausdehnung bei Einstellung der Prämien-
Tabelle 4. Kostenfreie Kiegsversicherung.

General-Vertreter in Thorn:

S. Hirschberg, Bachestraße 15.

C. G. Dorau, Thorn
neben dem kaiserl. Postamt
Gegründet 1854
empfiehlt

Reise- und Gepelze für Herren,
Damenpelze,
Pelzjoppen,
Pelzdecken,
Pelzmützen.

Umarbeitungen und Renovierungen werden in kurzer Zeit ausgeführt. Bestellungen erbitte rechtzeitig.

Der große Erfolg, welchen ich im vorigen Jahre mit meinen „Echten Platin- u. Platin-Bromid-Vergrößerungen“ erzielte, veranlaßt mich, auch in diesem Jahre Vergrößerungen zu denselben niedrigen Preisen nach jeder Photographie oder Aufnahme, welche gratis herstelle, zu liefern, sodas eine fast lebensgroße Vergrößerung (Brustbild) auf ca. nur 10 Mark zu stehen kommt. Grösze inkl. Karton 60x70 cm. Eleganter Karton gratis, hochfeine Einrahmungen zum Selbstkostenpreise.

Da sämtliche Vergrößerungen in eigener, in vorigem Jahre errichteter Vergrößerungsanstalt hergestellt werden, so kann für künstlerische, tadellose Ausführung garantiert werden, und bildet eine solche Vergrößerung

„Das schönste Weihnachtsgeschenk“.

Oelgemälde, direkt auf Leinwand, von 60 Mt. an. Uebermalungen in Del, Pastell und Aquarell.

Viele, höchst ehrenvolle Anerkennungen!
Diese Preise haben nur bis einschl. 1. Januar 1902 Gültigkeit, und bitte Bestellungen für Weihnachten schon jetzt zu machen.
Hochachtungsvoll, ergebenst

Carl Bonath, Photographisches Atelier, Gerechtestraße 2. THORN, am Neust. Markt.